

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.

Anzeigenpreis für die neugepaltene 10-Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die dreigealtene 10-Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 49. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 282

Mittwoch, 3. Dezember 1930

37. Jahrgang

Terror in Gala



Das erste Bild vom Moskauer Industrie-Prozess

Der Gerichtshof; auf dem Gerichtstisch das Mikrophon, durch das die Reden in ganz Rußland verbreitet werden.

Man schreit „die Ingenieure“

Die sogenannte Beweisaufnahme im Ramsin-Prozess wird einer reinen Agitationsversammlung immer ähnlicher. Zeugen sagen über die Meinungen aus, die der in der Emigration lebende Miljukow über diesen Interventionskrieg geäußert haben soll; Artikel von Poicare aus dem „Ezelsior“ werden verlesen, und der unermüdete Ramsin, der am laufenden Band Geständnis auf Geständnis, Enthüllung auf Enthüllung fabriziert. Jede sachliche Entscheidung auf volkswirtschaftlichem Gebiet wird allmählich als „Schädlingsschädling“ angesehen. Es gibt keine Leute mehr in Rußland, von denen Ramsin nicht bereit wäre, zu gestehen, daß sie „Schädlingsschädling“ getrieben haben, und wenn ihm die GPU vorschreibt, wird er ganze Bände über die Schädlingsschädling vor Stalin gestehen.

Es wäre lächerlich, wenn nicht das Grauen von Massenerschießungen dahinter stünde. Jetzt ist es noch eine schauerliche Komödie — aber bald wird es eine Blutorgie sein!

Dies Grauen bedroht alle die, die in Rußland etwas leisten. In dem Propagandabericht der „Taz“ heißt es:

„Als Laritschew ferner verschiedene Methoden der Schädlingstätigkeit in der Delindustrie aufzählte, warnte er eine Reihe bekannter Ingenieure, die diese Schädlingsschädling betrieben.“

Eine „Reihe bekannter Ingenieure“ wird also die Zahl der Schlachtopfer vermehren, die die Sowjetregierung listig ein-geordnet auf Lager hält, um sie nach Bedarf zu erschließen.

Es muß eine Lust sein, in einem Lande als Ingenieur zu arbeiten, in dem die Staatsgewalt mit den mächtigsten Mitteln dem Volke erredet, daß Ingenieur gleich Schädling sei.

W.S.B. Paris, 3. Dezember

Der „Matin“ veröffentlicht eine Erklärung des Bruders des Hauptangeklagten im Moskauer Industrie-Prozess, Professor Ramsin, der nachweist, daß Professor Ramsin unmöglich in Paris an irgendeiner Verhandlung gegen Sowjet-Rußland hätte teilnehmen können.

Gemeint sind die eigenen Genossen

Natowski in Sibirien / Jugendführer ausgeschlossen

Kowno, 2. Dezember

Das Moskauer Zentralkomitee und die Zentralkommission der Kommunistischen Partei haben beschlossen, den ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Groß-Rußlands Syrolov, den ehemaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Jugend-Internationale Schazkin und das ehemalige Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Lomjadze aus dem Zentralkomitee und der Zentralkontrollkommission auszuschließen.

Die Zentralkommission beschloß, den ehemaligen Sowjetbotschafter in Paris Natowski, der in der Verbannung in Astrachan lebt, wegen fortgesetzter Propaganda gegen die Partei-leitung nach Sibirien zu verbannen.

Zum Ausschluß von Syrolov, Lomjadze und Schazkin wird noch folgendes bekanntgegeben:

Alle drei Personen haben das Vertrauen der Partei mißbraucht und eine politische Gruppe gebildet, die die Sabo-

tage der Parteipolitik zum Ziel hatte. Es wurde festgestellt, daß alle drei Ausgeschlossenen den Fünfjahresplan als Komödie und die Stalinotaktorstroi-Werke (eines nach Stalin benannten Unternehmens für den Bau von Traktoren) als Potjemkin-Werke bezeichnet hätten. Sie hatten außerdem in Arbeiterversammlungen Staatsgeheimnisse öffentlich preisgegeben. Das Verbrechen dieser drei Personen sei besonders schwerwiegend und müsse daher bestraft werden nach den Richtlinien, die die Zentralkontrollkommission beschlossen habe. Die Gruppe wird nicht nur aus dem Zentralkomitee und der Zentralkontrollkommission entfernt, sondern auch aus der Gesamtpartei ausgeschlossen werden. Die Angeeschuligten werden als Konterrevolutionäre betrachtet.

Notleidende und Notverordnung

Ein sozialdemokratischer Erfolg

Von G. Aufhäuser

Der Haushaltsausschuß des Reichstags befand sich schon einige Wochen in der Beratung der ihm vom Plenum überwiesenen Brüning'schen Notverordnung vom 26. Juli 1930, ohne daß die Öffentlichkeit an diesen Erörterungen ein besonderes Interesse genommen hätte. Erst als der 4. Abschnitt zur Beratung gelangte, der die Abbaubestimmungen zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung enthält, wurde es inner- und außerhalb des Reichstags lebendig. Wird es der Sozialdemokratie gelingen, noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstagsplenums die heiß umstrittenen Bestimmungen um den Krankenkassenbeitrag, die Arzneigebühr und den Ausschluß der Jugendlichen unter 17 Jahren von der Arbeitslosenversicherung grundlegend zu ändern, oder bleibt es bei der von der Reichsregierung im Wahlkampf wiederholt abgegebenen bündigen Erklärung, daß an den Grundrissen der Notverordnung nicht gerüttelt werden dürfe? Wird der seit dem 14. September von antiparlamentarischen Kräften bedrängte und in seiner Arbeit gestörte Reichstag durch den starken Willen der Sozialdemokratie zunächst im Ausschuß aktionsfähig gemacht werden können und reicht ihre Kraft aus, inmitten einer stürmenden Sozialreaktion und in einer Periode des radikalen Sozialabbaus eine Schranke aufzurichten und wiederum Ansätze für den ersten Wiederaufbau geraubter sozialer Errungenschaften zu schaffen?

Die politischen Schwierigkeiten waren auch im Haushaltsausschuß turmhoch. Zwar konnte die Sozialdemokratie für jeden radikalen Antrag mit Nationalsozialisten und Kommunisten, wahrscheinlich auch mit dem „Arbeiterfreund“ Sugenberg eine formale Mehrheit haben, doch wäre eine solche Mehrheit immer nur negativ geblieben. In der Gesamt- abstimmung über den 4. Abschnitt der Notverordnung hätten ihn diese zweifelhaften Bundesgenossen generell aufgehoben; es wäre damit auch der für die Arbeitslosenversicherung geltende Beitrag, d. h. die elementarste Voraussetzung zur täglichen Auszahlung der Unterstützung gefallen. In der Krankenversicherung wären den Versicherten die neuen Mitbestimmungsrechte bei der Errichtung von weiteren Innungs- und Betriebskrankenkassen, sowie andere soziale Fortschritte genommen worden. Vor allem hätte eine allgemeine und mechanische Aufhebung der ganzen Notverordnungen oder eines ganzen Ab-

Heute 3 Uhr Reichstag

Nazis versuchen einen Sturz

Berlin, 3. Dezember (Radio)

Der Reichstag wird heute nachmittag um 3 Uhr mit einer Erklärung der Reichsregierung zu der neuen Notverordnung eröffnet werden. Im Anschluß daran dürfte die programmatische Debatte über den Reichshaushalt für 1931 auf Donnerstag vertagt werden, um den Fraktionen Gelegenheit zur Beratung zu geben. Die Nationalsozialisten und Deutschnationalen haben inzwischen Anträge auf Aufhebung der neuen Notverordnung und Mißtrauensvoten gegen die Regierung im Reichstag eingebracht. Die Nationalsozialisten haben sich gleichzeitig noch einen besonderen Antrag gestellt und dem Reichstag neben ihrem Mißtrauensantrag auch einen solchen vorgelegt, der dem Kabinett Brüning das Vertrauen ausspricht.

Der „Vorwärts“ sagt zu dem „Kunststift“ der Hitlerianer: „Ein Vertrauensantrag, der von der Opposition eingebracht wird in der Absicht, seine Ablehnung und damit den Sturz der Regierung herbeizuführen, darf entweder, weil er nicht ernst gemeint ist, gar nicht zur Abstimmung gebracht, oder er muß einstimmig abgelehnt werden. Kein vernünftiger Mensch wird erwarten, daß die Ablehnung dieser Kasperlaube irgendwelche politische Konsequenzen haben kann. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird über ihr weiteres Verhalten beschließen. Daß sie keine Gemeinschaft haben kann mit den faschistischen Parlaments-Sandwürsten, versteht sich von selbst.“

Oesterreichs Bürgerium nicht regierungsfähig

Wien, 3. Dezember (Radio)

Die Bemühungen des Landeshauptmanns von Vorarlberg Dr. Ender zur Bildung einer neuen Regierung sind am Dienstag in später Abendstunde gescheitert. Der Schöberl forderte für Schöberl neben der Vizekanzlerschaft das Außenministerium und die Aufsicht über die Generaldirektion für das Sicherheitswesen. Diese Abteilung sollte deshalb aus dem Innenministerium herausgenommen werden. Die Christlich-Sozialen lehnten das nach längerer Beratung ab. Der Schöberl beschloß daraufhin die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten. Landeshauptmann Ender wird im Laufe des heutigen Tages dem Bundespräsidenten über seine Mission Bericht erstatten und seinen Auftrag voranschicklich zurückgeben.

schnittes in der Arztfrage die seit der Juli-Verordnung geschaffene Machtposition der Krankenkassen gegenüber dem reaktionären Leipziger Ärzteverband wieder völlig preisgegeben werden müssen. In Wirklichkeit sind aber die Summen, welche heute die Krankenkassen für Arzthonorare verausgaben müssen, zu einer unerträglichen Last für die vom Lohnabbau bedrohten Arbeiter und Angestellten geworden. Die Rückveränderung der Arztbestimmungen hätte die Versicherten mit Millionen Mehrlast und neuen Beitragserhöhungen getroffen.

Die Sozialdemokratie hat deshalb wie immer, wenn es sich um den sozialen Arbeitsschutz und um die tägliche Fürsorge über den Kranken, Erwerbslosen und sozialen Notleidenden, handelt, keine rücksichtslose, sondern eine sozialpolitisch positiv eingestellte Opposition gemacht. Politik treiben, heißt für eine Arbeiterpartei, auch wenn sie in der Opposition zur Regierung steht, bei jeder ihrer Handlungen täglich und stündlich an das Schicksal der Opfer der kapitalistischen Wirtschaft zu denken. Bei diesen Erwägungen war es unmöglich, das Experiment einer Mehrheitsbildung mit Kommunisten und Nationalsozialisten zu machen; es sei denn, daß die SPD darauf verzichten wollte, irgendein Ergebnis für die Kranken und Erwerbslosen zu erzielen. Solche Mehrheitsbeschlüsse hätten zwar für eine Woche Illusion erzeugt, ohne von der Regierung und vom Reichsrat jemals ausgeführt zu werden. Auch mit einem wesentlichen Teil der Regierungsparteien konnte die notwendige Veränderung der Kranken- und Arbeitslosenversicherung nicht beschlossen werden. Für die Deutsche Volkspartei ist der Abbau der Arbeitslosenversicherung zum Prinzip geworden, bei anderen Regierungsparteien hätten soziale Verbesserungen durch unerfüllbare Konzeptionen an den Leipziger Ärzteverband erkauft werden müssen. Wollte also die Sozialdemokratie ihr Versprechen wahrnehmen, so blieb nur der Weg mit der ihr verfügbaren politischen Kraft der stärksten parlamentarischen Druck unmittelbar auf die Reichsregierung auszuüben, damit diese aus eigener Initiative die der SPD gemachten Zugeständnisse durch eine Gesetzesvorlage verwirklicht.

In diesem Sinne waren die beiden Entschlüsse der Sozialdemokratie vom 29. November an die Reichsregierung gerichtet. Wir hätten gewünscht, daß die

Verbesserungen zu den beiden Sozialgesetzen in Gestalt von ordentlichen Gesetzen vorgelegt worden wären. Wenn die Regierung den Weg einer neuen Notverordnung gewählt hat, so waren die Widerstände bei den eigenen Regierungsparteien und dem Reichsrat mit maßgebend. Den formalen Bedenken gegen die Anwendung des Artikels 48, die gemacht werden können, kann diesmal gegenübergestellt werden, daß die neue Verordnung zur Arbeitslosen- und Krankenversicherung inhaltlich mit das Ergebnis parlamentarischer Kraftentfaltung der stärksten Reichstagspartei geworden ist. Die Arbeiterschaft wird auch Verständnis dafür haben, daß die Sozialdemokratie den sozialen Willen zu helfen über andere politische Erwägungen stellen mußte.

In der Krankenversicherung ist in den Änderungen die Grenze innegehalten, bei der es gerade noch möglich sein wird, ohne neue Erhöhungen der oben genannten Beiträge auszukommen. Konnten aber Krankenschein- und Arzneigebühren nicht völlig aufgehoben werden, so mußten auf jeden Fall die durch Erwerbslosigkeit, Invalidität, Berufsunfähigkeit, Berufsunfall oder Kriegsbeschädigung ganz oder teilweise Arbeitsunfähigen von diesen Gebühren befreit werden. Neben dieser Befreiung sozial notwendiger Personenkreise galt es, auf bestimmte Krankheitsfälle vor allem bei der Übertragungsgefahr von Tuberkulose und Geschlechtskranken Ausnahmen zuzulassen. Für dringende Fälle, insbesondere bei Unfällen, oder wenn wegen der mit der Ab-

Polenentschließung im Auswärtigen Ausschuss Nazis entdecken ihr Herz für den Völkerbund

Berlin, 2. Dezember

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags, der sich am Dienstag mit den Gewalttätigkeiten gegen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien beschäftigte, nahm nach längerer Aussprache mit den Stimmen der Sozialdemokratie folgende Entschliessung an:

„Der Auswärtige Ausschuss gibt einmütig seiner Empörung Ausdruck über die Gewaltakte, die in Polen, insbesondere in Polnisch-Oberschlesien, aus Anlaß der letzten polnischen Wahlen unter Bruch von Recht und Vertrag gegen die deutsche Minderheit verübt worden sind. Die Entziehungen und die Beschränkungen des Wahlrechts der Deutschen haben diesen die politische Gleichberechtigung geraubt, auf die sie nach den Minderheitsverträgen Anspruch haben. Die Terrorakte, unter denen einzelne Deutsche und ganze deutsche Ansiedlungen zu leiden hatten, haben die Minderheit in ein Gefühl vollkommener Recht- und Schutzlosigkeit veretzt und einen Zustand unerträglicher Bedrückung erzeugt.“

Der Auswärtige Ausschuss sieht diese Vorgänge um so ernster an, als sie nur ein Glied in der langen Kette von Vorkommnissen sind, die klar ein auf die Bedrückung, Verdrängung und Vernichtung der Minderheit gerichtetes polnisches System erkennen lassen. Der Ausschuss hält den Beweis für erbracht, daß eine solche offene Bedrückung nur mit stillschweigender Billigung und Ermutigung seitens der polnischen Behörden möglich war. Er muß hierbei an die zahllosen Beschwerden an den Völkerbundsrat erinnern, zu denen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien dauernd gezwungen gewesen ist. Er verweist ferner auf die früheren Maßnahmen der polnischen Regierung gegen den deutschen Grundbesitz in Polen und auf die dem Völkerbundsrat vorliegende Agrarbeschwerde der deutschen Minderheit. Zu allen diesen Tatsachen kommt jetzt der offensichtlichste Zusammenhang, der zwischen polnischen Behörden und dem bei den Terrorakten hauptsächlich beteiligten „Verband der schlesischen Aufständischen“ besteht.

Der Auswärtige Ausschuss erwartet von der Reichsregierung, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel benutzt, um zu erreichen, daß Polen gezwungen wird, von diesem Kurze Abstand zu nehmen und der deutschen Minderheit den Genuß

derjenigen Rechte zu gewährleisten, die ihr nach den Verträgen zustehen. Er erwartet ferner, daß die schuldigen polnischen Beamten bestraft werden, den geschädigten Minderheitsangehörigen eine angemessene Entschädigung für die erlittene Anbill verschafft und vor allem die Wiederholung solcher empörenden Vorgänge für die Zukunft unmöglich gemacht wird.“

Eine Mehrheit von Deutschnationalen, Nazis und Kommunisten beschloß ferner auf Antrag der Nationalsozialisten die Ratifikation des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens nicht zu vollziehen und alle Verhandlungen mit Polen zum Abschluß eines Handelsvertrages oder sonstiger Abkommen unverzüglich abzubrechen. Angenommen wurde ferner ein nationalsozialistischer Antrag, die deutsche Vertretung auf der vorbereitenden Abrüstungskommission sofort zurückzurufen.

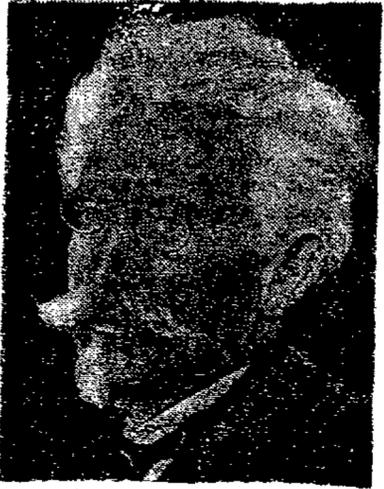
Bei einer Abstimmung über einen kommunistischen Antrag auf sofortigen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, der abgelehnt wurde, enthielten sich die Nationalsozialisten der Stimme.

Die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses sind streng vertraulich. Trotzdem hört man, daß es dort zu sehr scharfen Auseinandersetzungen gekommen ist. Sie sind leicht verständlich. Allzu klar ist die Tendenz der Rechten, es zum Krieg mit Polen zu treiben. Die Kommunisten machen das natürlich begeistert mit.

Auch hier hat die Sozialdemokratie den schwersten Stand. Niemals kann und wird ein Sozialdemokrat den Terror-Putsch billigen. Aber wir wissen, daß es sich dabei nicht um die Verworfenheit der „Polacken“, sondern um Schandtat des internationalen Faschismus handelt. Und wir werden dafür sorgen, daß die Pläne der nationalkommunistischen Kriegsheer nicht zu Raum kommen.

Mit stillem Schmunzeln nehmen wir nebenbei davon Kenntnis, daß die Nazis ihre Ansicht über den Luftauger „Völkerbund“ offenbar weitgehend revidiert haben. Sie werden noch mehr revidieren müssen.

Inser Zehn-Gebote-Hoffmann



Auch dieser große Zwischenträger im Streit schweigt nun für immer. Ein Stück Parteigeschichte geht mit diesem urwüchigen Berliner dahin, der auch in den höchsten Ämtern immer das Gedulde ist, was er war, ein Proletarier, dessen Herz im gleichen Saft schlug mit den Millionen unbekannter Proletarier.

Im Kampf mit den Stinktieren

Otto Braun spricht in verpesteter Halle

Dresden, 3. Dezember (Radio)

Der preussische Ministerpräsident sprach am Dienstag abend in zwei überfüllten Versammlungen in Dresden. Der größte Versammlungsraum im Zirkus und der mächtige Saal des Ausstellungspalastes waren überfüllt. Ungefähr 10 000 Menschen waren dem Ruf der Sozialdemokratie und des Reichsbanners gefolgt.

Wie vor einigen Wochen in der Löss-Versammlung hatten auch diesmal die Nationalsozialisten und zwar in verstärktem Maße Tränengas und Stinkbomben in den Zirkus gelegt, die, als sie zertraten wurden, den ganzen Raum verpesteten.

Wenn dadurch natürlich auch Anruhe entstand und der Aufenthalt im Zirkus qualvoll wurde, so erreichten doch die Gegner ihren Zweck nicht. Die Versammelten blieben und hörten die interessanten Ausführungen des Ministerpräsidenten Braun in Ruhe an.

Braun entwickelte einleitend ein Bild der heutigen politischen Lage. Er schilderte die Ursache des Anschwellens der nationalsozialistischen Bewegung, die in den Verhältnissen der Kriegs-

Nachkriegszeit und in der heute aufs höchste gestiegenen wirtschaftlichen Not liegt. Ferner wies er darauf hin, daß die breiten Volksmassen den Staat für diese Not verantwortlich machen und dabei vergessen, daß sie selbst der Staat sind. Braun brandmarkte weiter die demagogischen Lügen der Nationalsozialisten, hielt scharfe Abrechnung mit Eugen Berg und erklärte gegenüber dem Sturm auf Preußen und dem Ruf nach einer Diktatur

den festen Willen der Sozialdemokratie und des Reichsbanners, den republikanischen Staat auch in diesem schweren Notwinter gegen Hakenkreuz, Stahlhelm und Sowjet-Stern bis aufs Äußerste zu verteidigen.

Das verstärkte Verantwortlichkeitsgefühl in den breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung, das sich jetzt allorts zeige, werde die stinkende Sumpflanze des Nationalsozialismus zerbrechen lassen. Dazu werde Preußen, das in langen Jahren ruhiger Entwicklung aus einem Hort der Reaktion ein Hort der Republik geworden sei, das Seinige tun. Den großen Worten und dem leeren Programm der Gegner würde demokratische Vernunft und starke Disziplin entgegengetreten werden.

Die beiden Versammlungen zeigten, daß die Dresdner Sozialdemokratie heute mehr denn je im Lande geschlossene, politisch gereifte Massen darstellt, die gewillt sind, mit allen Mitteln die deutsche Republik zu schützen.

völligen Verelendung der Wohlfahrtsberwerblosen führen, deren Zahl heute mit 700 000 nicht zu hoch geschätzt sein dürfte. Ebenso kann auch über den Sozialetat für 1931 noch nicht das letzte Wort gesprochen sein. Mögen sich alle Sozialisten in Deutschland bewußt sein, daß auch in den nächsten Wochen eine wirksame soziale Hilfe für die im tiefsten Elend befindlichen Massen gegenüber dem drohenden Faschismus unsere stärkste Waffe sein wird.

Der wilde Streit in Chemnitz

Chemnitz, 2. Dezember (Eig. Drahtb.)

Im Chemnitzer Straßenbahnstreik wurde am Dienstag mit Ruhe und Nachdruck nach einem Rotfahrplan ausreicht erhalten. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Verkehr eingestellt, um Personal und Wagenmaterial vor Erziehung des kommunistischen Pöbels zu schützen.

Die kommunistischen Drahtzieher forderten die Gemeindegewerkschaften in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerten am Dienstag in einem Flugblatt auf, in einen Solidaritätsstreik zu treten. In ihrem Appell heißt es u. a.: „Wünscht es dem Chemnitzer Rat gemeinsam mit der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie und der Polizei, den Streik der Straßenbahner abzuwürgen, dann kommt Ihr dran, wie es schon angekündigt worden ist. Schließt Euch unter Führung der RGO, dem Streik der Straßenbahner an.“ Unterzeichnet ist dieses Flugblatt mit Ortskomitee der Revolutionären Gewerkschaftsopposition Chemnitz. Die Gemeindegewerkschaften der Stadtlichen Betriebe leisteten in diesem kommunistischen Parade keine Folge.

Im Laufe des Dienstag kam es wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei, die von auswärts Verstärkungen erhalten hat. In der Nähe des „Kampfer“, des Organs der RGO, wurde die Polizei mehrmals in Zusammenstößen mit dem Gewerkschaftsappell und gegenständlichen Streikgewerkschaften auseinandertreiben. In den Rotverlehn unmöglich zu machen, schreien die kommunistischen Demonstranten selbst vor Sabotagefällen nicht zurück. In einer Ecke wurden auf den Schienen mit Sand beladene Lastwagen

umgekippt. In einer anderen Stelle wurden Holzpfähle in die Schienen getrieben, um den Verkehr zu verhindern. In einer Straßenkreuzung versuchten die Kommunisten sogar — allerdings vergeblich — einen Straßenbahnwagen umzuwerfen. Verschiedentlich wurden auch fahrende Wagen mit Steinen beworfen. Im Innern der Stadt wurde an einem Mähe die Oberleitung der Straßenbahn zerstört. Auch wurden Säure ausgetröpfelt und auf die Schienen geworfen. Die Polizei nahm verschiedene Verhaftungen vor.

Nazis sind harmlos

Weil Hitler es geschworen hat

Wilhelmshaven, 2. Dez. (Eig. Bericht)

Ein höchst merkwürdiges Urteil fällt am Dienstag das Arbeitsgericht Wilhelmshaven.

Der Seizer und nationalsozialistische Bürgerortsteher Quensing war von der Marinewerft wegen seiner Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei entlassen worden. Er klagte deshalb vor dem Arbeitsgericht auf Nachzahlung des Differenzbetrages zwischen seiner Arbeitslosenunterstützung und dem Lohn, den er verdient hätte, wenn die Marinewerft ihn nicht entlassen hätte. Insgesamt waren das 1065 Mark. Vor dem Gericht erklärte der Kläger, sein oberster Parteiführer Adolf Hitler habe im Leipziger Hochverratsprozess einen Eid geleistet, wonach seine Partei keine gewalttätigen Umsturzbestrebungen verfolge. Damit sei der Marinewerft der Entlassungsgrund genommen. Das Gericht entschied, daß die Marinewerft dem Kläger die geforderte Summe nachzahlen habe, denn sie habe den Beweis, daß die nationalsozialistische Partei gewalttätig die Staatsform ändern wolle, nicht erbracht. Der Leipziger Hochverratsprozess sei ein Beweis dafür gewesen, daß die nationalsozialistische Partei keinen Putschversuch unternehmen wolle.

Wie sagte Gregor Straßer, der Parteifreund Hitler? Er kriech' hundertmal sein Ehrenwort, wenn das im Interesse der Nazi-Bestrebungen liege.

holung des Scheines verbundenen Umstände der Arzt nicht mehr rechtzeitig helfen konnte, war die nachträgliche Beibringung des Krankenscheines vorzuziehen. Von entscheidender Bedeutung ist schließlich die neue Bestimmung, daß bei längerer Erkrankung von mindestens 10 Tagen Arbeitsunfähigkeit die Arzneigebühr völlig aufgehoben werden konnte.

Bei Versicherten, die während der Krankheit Arbeitsentgelt erhalten, das nach der Juli-Verordnung auf das Krankengeld anzurechnen ist, wurde vorgesehen, daß künftig der Beitrag zur Krankenversicherung gesenkt wird und außerdem das Krankengeld nach Ablauf der Gehaltszahlung erhöht werden kann. In Verbindung mit dieser Bestimmung ist für die kaufmännischen und technischen Angestellten arbeitsrechtlich eine wichtige Änderung des Handelsgesetzbuches, der Gewerbeordnung und des Bürgerlichen Gesetzbuches erreicht worden. Nach der neuen Bestimmung ist der Anspruch auf Gehalt im Krankheitsfall unabhängig gemacht worden. Das Hausgeld in der Krankenversicherung kann künftig auch bei Versicherten ohne Angehörige auf zwei Drittel des Krankengeldes erhöht werden. In den weiteren Bestimmungen der neuen Notverordnung sind technische Verbesserungen enthalten, ferner die Gleichstellung der Grenzgebiete mit dem Inland und die Gleichstellung der Ersatzklassen mit den Zwangsklassen, soweit letztere bisher bevorzugt waren.

In der Arbeitslosenversicherung hat die Sozialdemokratie das Schwerk Gewicht darauf legen müssen, die nicht nur für die Jugendlichen selbst, sondern für die proletarischen Familien außerordentlich harte Ausschließung Jugendlicher unter 17 Jahren von der Arbeitslosenunterstützung wieder gütlich zu machen. Es ist gegen stärkste politische Widerstände gelungen, den Jugendlichen zwischen 16 und 17 Jahren den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung wiederum zu sichern. Die materiell einschneidende Maßnahme aus der Juli-Verordnung war die Vorkehrung, daß Versicherte, die vorher weniger als 52 Wochen in Beschäftigung gewesen hatten, nur noch gekürzte Unterstützungssätze ausgezahlt erhalten. Auch hier ist eine für die Beteiligten weitestgehende Erleichterung geschaffen worden, indem sich künftig diese Anwartschaft von 52 Wochen auf einen Zeitraum von zwei Jahren erstrecken muß. Schließlich konnte ein in der Praxis großer Nabelband beseitigt werden. Nach dem § 105, Absatz 3, der Notverordnung wurden der Arbeitslosenunterstützung die tatsächlich entrichteten Beiträge zugrunde gelegt. In Hunderten von Fällen haben die Unternehmer insbesondere bei der jetzigen schlechten Wirtschaftslage zwar den richtigen Beitrag vom Arbeiter oder Angestellten erhoben, wohl aber geringere Summen an die Reichsanstalt abgeführt. Den Schaden mußte der Versicherte tragen, der im Fall der Erwerbslosigkeit eine entsprechend geringere Unterstützung anspricht. Nach der jetzt getroffenen Neuregelung haben in diesen Fällen die Erwerbslosen Anspruch auf die volle Unterstützung.

Eine weitere dringliche Forderung der Sozialdemokratie, die 14tägige Wartelzeit in der Arbeitslosenversicherung für Erwerbslose ohne zahlungsberechtigten Angehörigen, ist erfüllt worden. Um sie wie die anderen teilweise nicht voll durchgeführten Vor schläge gibt es weiter zu kämpfen. Die Reichsregierung wird sich auch nicht im Zweifel darüber sein lassen, daß mit der Änderung der Notverordnung kein Fall überhört keine ausreichende soziale Hilfe gegenüber dem jetzigen Mangelstand erreicht werden konnte. Neue brennende soziale Probleme sind zu lösen. Die Unterstützung der aus der Arbeitslosenversicherung Ausgezeichneten muß durch Ausbau der Krisenfürsorge eine ausreichende Regelung erfahren. Die Finanzkraft der Gemeinden darf nicht zur

Wunderhaltung und Wissen

Die Australier - unsere Vorfahren?

Von Dr. Colin Ross

Die letzte Reise des bekannten Schriftstellers ging durch Australien. Von diesem Land handelt sein jüngstes Buch: „Der Unvollendete Kontinent“. Hieraus drucken wir mit Genehmigung des Verlages H. V. Brockhaus, Leipzig, nachstehend eine Textprobe ab.

Der erste australische Eingeborene, den wir trafen, war „Drunk John“ in Südastralien, der letzte „King John“ im nördlichsten Queensland. Was dazwischen liegt, änderte meine bisherige Vorstellung vom „Australneger“ von Grund aus.

Zunächst gewöhnte ich mir ab, von Australnegern zu sprechen. Mit dem gleichen Recht könnte man die Ureinwohner dieses jüngsten Kontinents, der im Grunde wahrscheinlich der älteste ist, auch Australindianer nennen oder Australmongolen oder sogar Australkafkasier. Das ist ja das Verblüffende, beinahe Unheimliche an den Ureinwohnern dieses Erdteiles, daß man unter ihnen Anklänge an alle Rassen der Erde findet.

Drunk John konnte man zwar mit Fug und Recht einen Australneger nennen. Er sah wirklich nicht anders aus als ein alter verkommenen Nigger. Wir hätten uns auch kaum nach ihm umgesehen, wären im südlichen Australien Schwarze nicht beinahe so selten wie bei uns.

John hatte sich einmal mit einer Flasche Bier erwischen lassen, daher sein Beiname. Als er dafür Strafe zahlen sollte - Alkoholgenuß ist den Eingeborenen streng verboten - wies er auf das weiße Blut hin, das angeblich in seinen Adern rann.

„Allright, John“, sagte der Richter, „wenn das so ist, dann darfst du trinken, aber dann zahlst du schließlich 12 Pfund Steuer für ein Duzend Hunde. Und Enten darfst du jetzt in der Schonzeit natürlich auch nicht schießen, wenn du ein Weißer bist.“ Daraufhin entschloß sich Drunk John, doch lieber wieder schwarz zu werden, um auf die steuerlichen und jagdlichen Vorrechte nicht verzichten zu müssen, deren sich die Eingeborenen auch im rein europäisch gewordenen südlichen Australien selbst heute noch erfreuen.

Als mit Drunk John konnte die australische Rasse keine Ehre einlegen, und hätte ich keinen anderen Vertreter getroffen, so hätte ich meine ursprüngliche Ansicht auch wohl kaum geändert.

Aber mit den nächsten war es schon anders. Ihr Anblick verblüffte mich geradezu. Das waren keine Australnegere, sondern Australier, vielmehr Arierrinnen, denn es waren Frauen, und zwar zwei junge hübsche Mädchen von etwa vierzehn und sechzehn Jahren, die der bekannte südaustralische Forscher Dr. Wabedow von einer seiner Expeditionen aus dem Innern Australiens mitgebracht hatte. Die Mädchen waren groß, schlank, mit feinen Zügen, vor allem ohne jede Spur von platten Nasen und aufgeworbenen Lippen und - das war das Erstaunlichste - blonden Haaren. Es war natürlich nicht das Blond, das wir kennen, aber doch ein ausgesprochen heller Haarton.

Diese Mädchen waren nicht etwa Mischblut, sondern verbürgt reinblütige Aranta und Loritja. Es lag ein ganz eigenartiger, beinahe geheimnisvoller Reiz über ihnen, und von diesem Augenblick begann ich mich für die australische Rasse brennend zu interessieren.

Wir hatten dann im Verlauf unserer Reise drei mehr Eingeborene getroffen, als wir ursprünglich erwartet hatten. Sobald man erst einmal aus den zivilisierten Teilen Australiens heraus ist, steht man noch eine ganze Menge. Allerdings sind die meisten bereits mehr oder weniger europäisiert und zivilisiert. Sie leben auf Missionsstationen, Regierungsreservaten, auf Farmen als Viehhirten, als Tramps, die unstet durchs Land schweifen. Erst in den Wäldern Nordqueenslands trafen wir noch „wild“ lebende Eingeborene. Ganz wild waren allerdings auch sie nicht mehr; denn ihr Häuptling war ja von der australischen Regierung anerkannt.

Bei feierlichen Gelegenheiten hängte er als Zeichen seiner Würde eine Messingplatte um den Hals, auf der „King John“ eingraviert war. Selbstverständlich trug er Hosen, wie sich das für einen König, selbst einen australischen, gehört. Aber er lebte im übrigen mit seinem Stamm noch so wild und frei im Busch und so primitiv wie seine Vorfahren vor Laufenden von Jahren.

Bei all den vielen hundert australischer Eingeborener, die ich

zwischen Drunk John und King John gesehen habe, ist mir immer wieder die ungeheure Vielfalt der Physiognomien aufgefallen.

Aber viel verblüffender ist, daß sie im Grund gar keine kulturellen Wilden sind. Dies ist freilich ein Punkt, bei dem wir Europäer erst einmal umdenken müssen. Es fällt uns ja wirklich nicht ganz leicht, bei einem nackten, umherschweifenden, lediglich von Jagdbeute und Wurzeln lebenden Wilden von Kultur zu reden. Und doch bleibt einem nichts anderes übrig, wenn man sich einmal in die soziale Organisation und vor allem die religiösen und kosmischen Ideen, in das Weltbild des australischen Eingeborenen vertieft hat.

Ihre Zivilisation und ihre äußere Lebensform sind zwar denkbar primitiv, obgleich einem allein der Bumerang und der „Speerwerfer“, ein Hebelstock, mit dem sie die Speere schleudern, zu denken geben sollten. Wenn man einmal erlebt hat, wie so ein Wilder

seinen Bumerang schleudert, daß er den Augen entzündet und dann zurückfällt und vor seinen Füßen niederfällt, dann bekommt man vor den Erfindern dieser genialen Waffe Hochachtung.

Für die Lebensform, die die eingeborenen Australier sich erwählten, haben sie eine ausreichende Technik ausgebildet. Mit Bumerang und Speerwerfer jagen sie Kangurus und Wallabies so sicher wie der Wälsche mit seiner Büchse. Und für das Sammeln von Wurzeln und Würmern genügen Grabstock und Rindentorb.

Warum die Australier keine höhere Kultur entwickelten? Vielleicht fehlte in dem leeren weiten Kontinent jeder Anreiz dazu. Vielleicht fühlten sie sich in diesen primitiven Lebensformen selbst glücklich. Daß es ihnen an Intelligenz zur Entwicklung höherer Formen mangelte, erscheint mir unwahrscheinlich; denn wo ich in Missions- oder Regierungsschulen schwarze australische Kinder neben Weißen sah, konnten die ersteren den Vergleich ohne weiteres aushalten.

Das gleiche gilt von einem Vergleich ihres Weltbildes mit dem unigen. Zum mindesten war es, ehe die europäische Zivilisation ihren Schatten darüber warf, einheitlich geschlossen und durchdringt alle Lebensregungen und Lebensformen. Das ist mehr, als wir von unserem Weltbild heute sagen können.

Neue Funde in Südetrurien

Wer heute über die alte Nordgrenze der lateinischen Landschaft geht, der findet jeden Schritt auf etruskischer Erde reichlich belohnt, sobald er die Gemarkung von Veprignano vor sich hat. Das fast unbegrenzte Umfchau gewährende Gelände ist vulkanischen Ursprungs; das Kraterbecken, in dessen Herz der See von Veprignano seinen Spuk treibt, ist eine ältere Ausbruchsstelle auf römischen Boden als die bekannteren Becken in den Albanerbergen.

Wertwürdigerweise macht sich seit einiger Zeit gerade hier wieder eine Nachwirkung der vulkanischen Umwälzung der Campagna Romana bemerkbar, die auf mannigfache Art zum Ausdruck kommt. Es gibt gleich über dem See eine Zone, in der Schwefeldämpfe und Gase aufsteigen, während vom Monte Nuovo herab sich ein etwa 40 Meter tief laufender unterirdischer Zufluß gebildet hat, der warmes schwefelhaltiges Wasser führt. Noch mehr: man hat Erdöl festgestellt; die Auspumpung einer Petroleumquelle hat die archäologischen Ausgrabungen veranlaßt. Allerdings, Neuland für die Altertumsforscher ist die Gegend nicht mehr. Bereits vor zwei Jahrzehnten ist umweil der Turmruine Castellaccio der antiken Stadt Capena nachgegraben worden, wobei eine Gräberanlage aus verschiedenen Epochen aufgedeckt wurde.

Aber jetzt folgt Ueberraschung auf Ueberraschung. Man darf eben nicht vergessen, daß Capena im Altertum eine sehr ansehnliche Stadt gewesen ist, die nicht zuletzt in den Eroberungskriegen der Römer gegen Etrurien eine große Rolle spielte. Bald nach der Niederlegung Vejis ist Capena in den römischen Staatsverband eingetreten. Vor kurzem hat sich in einem steil aufragenden Teil von Veprignano ein Erdrutsch bemerkbar gemacht. Bei den Sicherungsmaßnahmen machte man eine überraschende Entdeckung: das Kirchlein von Santa Maria degli Angeli besitzt einen offenbar aus frühgeschichtlicher Zeit stammenden tuffsteinernen Bau aus Stein, der verblüffende Ähnlichkeit mit den Trulli Apuliens aufweist.

Die Wölbung des ionischen Aufsbaus besteht aus übereinander liegenden, sich nach oben zu verengenden Ringen, auf die das Sonnenrad aufgesetzt ist. In Apulien waren es die Messapier, die solcherart ihre Gräber und Heiligtümer gebaut haben. Welche Zusammenhänge mögen hier wohl eine Rolle spielen? Capena ist heute mehr denn je voller Geheimnisse. Hat man doch an einem einzigen Tage aus einem etruskischen Grabe so viele antike Schätze herausgeholt, daß der große Saal im Rathaus von Veprignano kaum ausreicht, sie zu fassen.

Graphologie eine Kunst keine Wissenschaft

Von Rudolf Lämmel

Kein Zweifel, daß das Schriftbild Ausdruck der Persönlichkeit ist, Form und Rhythmus sind Zeichnung, Echo, Gemälde, wenn man will. Genau so wie jede individuelle Manifestation, wie das Gehen, Laufen, die Gebärde jeglicher Art, das Spiel der Mundwinkel, der Blick des Auges. Nichts ist aus der Verbundenheit zu lösen, die es mit allem andern hat, aber die es mit der aktiven Persönlichkeit hat, der es entspringt. Und sicher gibt es feinfühlig Menschen, denen der Anblick eines Schriftbildes sofort Eindruck macht, wie ein Gemälde, das der Kenner beschaut, sofort eine bestimmte Wirkung erzeugt.

Wer eine Handschrift beurteilen will, der muß sich „ins Schriftbild versenken“. Er muß die Schrift auf sich „wirken“ lassen. Er muß in Trance kommen - und dann sagt er, einer modernen Psychia gleich, sein Urteil. Der Spruch stammt aus der Verfeinertheit, aus dem traumartigen Einschwingen in den Zwang der Vorlage. So wenigstens geht der berufene Graphologe, der wirklich eine

innere Stimme zu erwecken vermag, an sein Werk. Wir wissen es aus vereinzelt Mittellungen, aus Büchern berühmter Graphologen, aus eigener Erfahrung. Diejenigen Graphologen aber, die nicht die Gabe des Sehens haben, sind dafür im Besitz bestimmter Regeln, nach denen sie die vorgelegte Schrift beurteilen.

Niemand hat es etwas Bächerliches gegeben als diese Regeln der Graphologie. „Werden die Langbuchstaben h j l i in ihren gerundeten Enden ungewöhnlich nach oben oder unten ausgebeugt, so haben wir eine fähige vielseitige Natur vor uns, die ein großes Arbeitsfeld zu überblicken und hervorragendes Geschick in Bezug auf Organisation zu entfalten vermag.“ - „Wird dem letzten Buchstaben der Worte ein starker gerader Strich angefügt, so haben wir es mit einem Menschen von unbeglamer Energie zu tun. Ist der Strich waagrecht, so deutet dies an, daß er (Wer??) seine Energie gern gegen andere durchsetzt und mit Nachdruck zur Geltung bringt.“ - „Sehr enge Schrift ist ein Zeichen von Furcht, hochgradiger Menschlichkeit oder Geiz.“ - „Ungleichmäßige Anordnung ist Zeichen eines unordentlichen Menschen.“ - „Steigt die Richtung der Zeile so deutet dies auf Lösung vom Hergebrachten.“ - „Geht die Zeile dagegen mit dem Ende nach unten, so ist das Bild eines Pessimisten, eines mürrischen, trübseligen, mißmutigen Menschen gegeben.“

Diese Beispiele sind einem „Lehrbuch“ entnommen. Sie geben ein gutes Bild der handwerklichen Gruppe der Graphologen. Für mich besteht kein Zweifel, daß es sich bei dieser Art um eine Form modernen Aberglaubens handelt.

EDOUARD PEISSON Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (11. Fortsetzung.)

Armenviertel. Enge, schweigende Straßen; zwei endlose Häuserreihen, ein Stück heller Himmel, funkelnde Sterne, eine lange Schnur von elektrischen Lampen.

Er nahm bestimmte Gewohnheiten an. Er mußte sich wegen der Konkurrenz einen gewissen Bezirk aussuchen.

Mit vollem Magen zog er los. Er ging schnell, zwei zusammengerollte Säcke unterm Arm. Er kletterte zur Höhe des Hügelns empor, der zunächst in sanfter Steigung, dann steiler, vom alten Hafen zur Plaine führt. Er goß in einem Bistro, an der Ecke einer kleinen Gasse, einen Kaffee herunter.

Dort spielten die immer gleichen Leute Karten, das Ohr am ungeheuren Trichter eines Lautsprechers.

Er fing damit an, in den Abfällen oben am Boulevard Chave herumzustochern. Bei der Blancarde war der erste Saß voll. Er kehrte nun zur Plaine zurück, aber durch kleine Straßen, wo er dank der dort in Blüte stehenden Industrien, Papier und Lumpen in Fülle zu ernten wußte.

Er blieb stehen, um dem Klang eines Pianos zu lauschen, um einen Blick in ein Zimmer zu werfen; der Vater sitzt in einem Sessel und liest die Zeitung, die Mutter bückt sich über eine Stickerie, die Töchter blättern in einer Zeitschrift. Da gibt es eine Stuhlhühler unter Glas, Seidenblumen in einer Vase und mitten auf dem Tisch ein Photographienalbum.

Sein Beutezug war für gewöhnlich beendet in der Rue du Progrès. Es gibt da unten an dieser Straße, die wie eine Saugasse aussieht, ein dreistöckiges Haus. Hans pflegte sich auf den Treppentritten auszuruhen. Er drehte eine Zigarette und träumte... Er gerechnet das verlorene Geld eines Betrübten war die Stille willkommen. Nun traten die Ratten zum Tanze an. Hans machte sich absichtlich etwas vor, wenn er sich sagte, er kenne sie. Er hätte ihnen Namen gegeben. Er rief sie, piffte ihnen. Darin zeigte er ihnen die Ankunft der Ratten an.

„Achtung! Da kommt Raminagrobis!“

Aber der große Kater schlich vorbei, langsam und schwer, ohne daß er gerührt hätte, die Schwanzspitze zu bewegen.

So verstrichen die Stunden, während Hans Anteil an den Streifzügen der Ratten bekundete und an den Liebesspielen der Katzen.

„Da kommt der Apache, dein Liebling, Minette!“

Minette war eine schwarze, feine, geschmeidige Katze mit sehr scheinheiliger Miene. Der Apache ein Dachhase, ausgemergelt, schmutzig, mit luntgeschacktem Fell (so recht eine Katze mit Schutzfarbe für den Grabentamp), ständig auf der Lauer, ständig zu schlechten Streichen aufgeleitet.

„Du wirst noch überleben, alter Bruder“, sagte Hans zu ihm.

Aber Minette, die unempfindlich blieb gegen die Lockrufe von Raminagrobis, lud ohne Umschweife den Apache ein, mit ihr zu spielen. Aber ihre Liebe nahm einen tragischen Verlauf. Minette bezog eine schöne Tracht Prügel und trallige Lieblosungen. Ihre Schreie brachten die ganze Nachbarschaft in Aufruhr. Die Ratten wagten nicht mehr, aus ihren Traufschwänzen hervorzukommen. Dann verdeckte sich Minette, schmutzig und mit zerzaustem Fell, in einem Türwinkel, um die Unordnung ihrer Gewandung zu beheben.

Hans vertiefte seinen Schlupfwinkel. Er lud die Säcke auf den Rücken und machte sich auf zum Lager.

Die vier Glocken setzten sich in ihrem Turmgehäuse in Bewegung. Das macht einen schönen Lärm. Ding, Dong, Ding, Dong. Es ist Sonntag. Die Sonne scheint.

Drei spanische Balancenellen, mit Orangen beladen, haben im alten Hafen angelegt.

Vom Heck eines kleinen Bootes aus hat Hans Müller, mit einer Schöpfpelle bewaffnet, drei Tage lang nach den Frühlings gefischt, die von Bord gefallen sind.

Die breiten, dicken Lauplantken biegen sich unter den Tritten schanker Männer, die auf ihren Schultern Korbbalsten roten Goldes tragen. Eine Farbenorgie für Augen, die an die Dunkelheit gewöhnt sind.

Alles Farben, die wechseln und sich abtufen. Ein Rot, das von Purpur zu Rosa überhimmelt. Ein Schwarz, das aufglänzt, wenn es senkrecht von einem Sonnenstrahl getroffen wird.

Die Orangen häufen sich auf dem Grund des Bootes, decken seine Beine zu. Bisweilen senkt er seine Zähne, die Zähne eines jungen Tieres, in eine Frucht, er heißt wild drauf los, Nase, Wangen und Kinn flebrig von Zucker.

Dann richtet er den Oberkörper wieder hoch und schöpft Atem. Die Schoner haben nach Leerung ihres Stauraumes den Anker

gelichtet. Diesen Sonntag ist er frei, losen Tabak in der linken Hosentasche, einen Zwanzigfrankenschein in der rechten.

Er geht barhäuptig. Ein Band von blondem Haar hat sich ihm um die Wangen gelegt. Ein blaues Wolltricot läßt seinen mächtigen Oberkörper hervortreten. Er trägt weiße Weinwandhühe.

In der Nacht hat sich ein Mädchen seinem Verlangen gefügt. Sein Fleisch ist befeuchtet. Am Morgen hat er sich in einer Ecke des Lagers abgeduscht.

Er dreht eine Zigarette. Er trommelt mit der flachen Hand an seinen Brustkasten.

Halbnaakte junge Burschen spielen Fußball. Zahlreiche Begünstigungsdampfer, über das Wasser verstreut wie Röhren, wenden innerhalb der Keede. Eine Brise drückt sie alle nach der gleichen Seite nieder. Aus dem Binnenhafen wo die Masten und Schornsteine der Schiffe in die Luft stechen, geht ein schwerer Dampf in See. Eine Brigg umsegelt das Château d'If. Auf gleicher Höhe mit den Hügeln, die die Keede abschließen, verläßt ein Frachtschiff den Hafen.

Er hat sich auf den Wellenbrecher gesetzt, der die kleine Propheidenbucht schützt.

Männer nehmen kleine Handierungen an den Booten vor, die aufs Geröll gezogen sind, die Frauen bereiten das Mittagmahl, Fischer tauchen, auf Weidenkörben hockend, geduldig ihre Wäsche ins Wasser. Oben drüber fahren regelmäßig die Straßenbahnen vorbei, und die Autos wirbeln Staubwolken auf.

Um die Mittagszeit erreicht er den Strand.

Die Woge spült den Urat auf den Sand, den ein Kanal zum Meere schwemmt. Der Sand ist schwarz und stinkend. Alte Stiefel sind gestrandet krepierete Hunde starren mit unförmigem Stumpf. Die Ausläufer der Wellen schleppen alle Abfälle mit sich.

Siebzehnt sind Sonnenschirme aufgeschlagen, die die Lätze schützen, an denen man speist. Luxuswagen stehen in Reihen nur wenig Meter von den verwehenden und vermodernden Dingen entfernt. Und die verpestete Luft strömt ein in die breiten Türöffnungen der fünfständigen Villen.

Indessen, wenn man die Augen erhebt, ist der Blick schön; eine sache Linien des Marseillevegre-Massivs, nuchterne, farbige Formen der Inseln, auf denen die Sonne phantastische Städte spiegelt.

Strand! Einzige Barze in dieser Küstenlandschaft, diesen wunderbar blauen, ganz reinblauen, bezaubernden, mit weißen Villen überzäuten.

Hans Müller aß zum Frühstück zwei Sandwiches, die er mit einem liter Bier herunterpöhlte. Dann ging er durch den Prade zur Stadt. (Fortsetzung folgt.)

Auch Sie

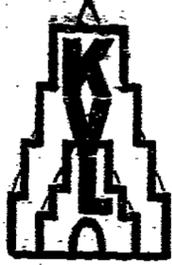
sollen prüfen
und begütachen:



SCOTTLÄNDER-REKLAME

Anzüge für junge Herren flotte Dessins 49.- 59.-	29⁰⁰	Herr.-Ulster mod.Dess. m. angewebt. Abseite 64.- 59.-	54⁰⁰
Herr.-Anzüge in feinsten Ausführung 49.- 59.-	29⁰⁰	Herr.-Ulster Ia Sitz u. Stoffqualität, beste Verarb. 89.- 79.-	69⁰⁰
Herr.-Anzüge vorzügl. Pafformen a. K'seide 64.- 59.-	54⁰⁰	Herr.-Ulster feinste Schneiderarb., Ersatz f. Maß 125.- 110.-	98⁰⁰
Herr.-Anzüge feinste Schneiderarb., Ia Stoffqual. 89 79	69⁰⁰	Herr.-Paletots in schwarz und marengo . . . 64.- 59.-	54⁰⁰
Herr.-Anzüge mod. Dessins, Ersatz für Maß 125 110	98⁰⁰	Herr.-Paletots gute tragfäh. Qual. a. K'Seide 79.- 74.-	69⁰⁰
Ulster für junge Herren 59.- 54.-	29⁰⁰	Herr.-Paletots feinste Schneiderarbeit 98.- 89.-	84⁰⁰
Herr.-Ulster gute strapazierfäh. Qualitäten 49.- 44.-	39⁰⁰	Herr.-Paletots Ersatz f. Maß, Ia Stoffqualität. 125.- 118.-	110⁰⁰

Warenabgabe nur an Mitglieder



KONSUMVEREIN

Warenhaus Sandstraße

Hut-Ziehe
Wahnstraße 9

Den
modernen Hut
die gute
blaue Tuchmütze

preiswert und gut
beim Hutmacher Albert Ziehe

Pupp doktor
K. Möller
Wahnstr. 81

Sämtliche Reparaturen
gut und billig!
Auswahl in Puppen

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
billig
im
Möbellager
L. Boldt
Züchergade 27

Selten günstiges
Möbel-Angebot
1 Büfett, taustatisch
müßb. ganz poliert
lont 450 für 27 RM.
1 Küche, komplett.
1 Büfett, 1 Abwasche,
2 Stühle, lont 240
für 150 RM.
Nie wiederkehrende
Kaufgelegenheit
Möbelhaus Heine
Fischstr. 21

Schlafzim 750-244.
Ezzim. 730-285 RM.
Rüchen v. 75. Büfett
von 145 RM. an
Trotz meiner billigen
Preise gebe ich bis
5. Dezember
20% Rabatt
bei Barzahlung
Burckhardt
Danfmarktgrube 55

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brint 11 b Buseliftstraße 14

Anoden - Batterien
90 V 100 V 120 V 150 V
7.20 8.00 9.60 12.00

Arthur Priem, Johannisstraße 21

Geschäftsübernahme
Unsere verehrten Freunden und
Bekannteten zur gefl. Kenntnisnahme,
daß wir am 1. Dezember 1950 das
Restaurant
Zur goldenen Traube
Wahnstraße 40
übernommen haben.
Paul Bössow u. Frau

NB. **Eröffnungsfeier**
Donnerstag, 4. Dez.

Der Tod sitzt im Darm!
Freitag, den 5. Dezember 1950, abends
8 Uhr in den **Marmorsälen**

Öffentl. Vortrag
Redner: **Hermann v. Westfalen**

Ueber Nacht gesund
Schlaflosigkeit — Nervosität — Kopf-
schmerzen — Herzleiden — Rheuma-
tismus — Verstopfung usw. **701**
sofort heilbar.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Wohltätigkeits-Konzert
der Kapelle der Ordnungspolizei
(Militär-Musik)

zugunsten der von der Behörde für
Arbeit und Wohlfahrt betreuten Sozial-
rentner und Tages-Kinderheime
am Freitag, dem 5. Dezember, 20 Uhr
im **Kolosseum**

Leitung: Hauptwachtmeister Harden
Eintritt: 0,50 Mk. einschl. Programm
Kein Garderobenabzwang

Im Programm u. a.: Festouvertüre von
Lassen und „Fröhliche Weih-
nachten“, Tongemälde v. Koedel

Der Reinertrag aus dem Konzert
wird dem Wohlfahrtsamt zur Ver-
fügung gestellt.

Karten sind zu haben: Auf sämt-
lichen Polizeiwachen, im Kolosseum,
bei der Lübecker Beamtenbank und
an der Abendkasse.
Kassenöffnung 19 Uhr

Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde
Saal im Hause der Nordischen Gesellschaft
Freitag, den 5. Dezember, 20.15 Uhr:
„Das Wesen der Schauspielkunst“
Vortrag von Volker Soetheer
Eintritt 1.— RM. (1052) Mitglieder frei.

Plattdeutsche Volkslied
to Lübeck, Hüxstraße 35

2. Abonnementsvorst.
Donnerstag, d. 4. Dezbr.,
20 Uhr, Marmorsaal

Unsere „Niederdeutsch.
Bühne“ spielt:

Bahnmeister Dood
Niederdeutsches Drama in 5 Akten von H.
Boßdorf. — Vorverk.: Hüxstr. 55 (10-12 Uhr).

Preis der Plätze:

3. Pl. Mitgl. RM. 1.—	Nichtm. RM. 1.50
2. „ „ 1.50	„ „ 2.—
1. „ „ 2.—	„ „ 2.50

Pupp doktor
heilt jede
frante Buppe
Hertel gut u. billig
Hüxstraße 74

Berammlung
der Weinarbeiter und
Weinarbeiterinnen
am Freitag, dem
5. Dez., abends 8 Uhr
im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:

1. Stellungnahme
zum Tarifvertrag.
2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller
beteiligten Kollegen
und Kolleginnen ist
dringend erwünscht.
Die Ortsverwaltung

Stadttheater
Lübeck

Mittwoch, 20 Uhr:
Majestät läßt bitten.
Operette
Ende 22.40 Uhr.

Donnerstag 20 Uhr:
Kleine Komödie
(Aufgang nur für
Herrschaften)
Lustspiel

Freitag, 20 Uhr:
Fatme und **Se
Serna** Padrona
Opern

Sonnabend 20 Uhr:
**Die Gesichte v.
Soldaten**
von Strawinsky
Vorkauf: **Fatme**
Oper

Das Wörterbuch für Jedermann!
Ob Lehrling oder Lehrherr — Korrespondent oder Stenographin!

Sieben erschien: **Dr. Theodor Matthias**
Das neue deutsche Wörterbuch

Sehr besondere Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Grammatik,
Satzbau und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter

Die Herausgeber des Deutschen Sprachwörterbuchs, des Leipziger Sprachwörterbuchs im Ver-
band der Deutschen Textverleger und des Wörterbuchs der Reichsminister P. Götter

4., neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage
belegt dem Joseph Lemmertz und Karl Döngel

In Leinenband nur RM 2,85

426 Seiten 350 Wörter Text nebst Einführung, den
wichtigen Regeln der deutschen Rechtschreibung und
Sprache: „Die geschichtlichen Veränderungen“ (in einem)

Jedermann braucht es! Niemand kann es entbehren!
Das Sie nicht!

WILLENWEYER - BUCHHANDLUNG

Brennholz
vom Abbruch der früh.
Eiserproduktfabrik,
Genüer Wer.,
der Ztr. 80
L. Lissiansky

Silberbesteck
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—

St. Beckstein
v. 11.75 h. 75.—

Gebrüder Heine
Markt. 111/112
L. St. fern von
h. h. Holtenauer

Statistisches über die Stadt Lübeck

Im 3. Vierteljahr 1930

Vom Statistischen Landesamt

Die Einwohnerzahl der Stadt Lübeck stieg in der Berichtszeit von 129 320 auf 129 384, also um 64. Der Geburtenüberschuß betrug 135 (1929: 166), dieser Gewinn wurde aber durch Mehrabwanderung von 71 (45) Personen auf 64 (121) herabgedrückt.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung bestand aus 291 (277) Eheschließungen, 483 (506) Lebendgeburten und 348 (340) Sterbefällen. Die Zahl der Eheschließungen war um 14, die der Sterbefälle um 8 größer als im Vorjahr, während die der Lebendgeburten um 23 hinter der vorjährigen zurückblieb. Die Zunahme der Sterbefälle beruht zum Teil noch auf dem Säuglingssterben infolge des Calmette-Verfahrens; denn von den Gestorbenen waren 56, gegen nur 27 im Vorjahr noch kein Jahr alt. Im ganzen sind dieser Impfung bisher 73 Kinder zum Opfer gefallen. 107 (94) der Verstorbenen hatten das 70. Lebensjahr überschritten. Unter den Todesursachen waren Krebs mit 39 (53), organische Herzleiden mit 26 und Altersschwäche mit 25 (24) am häufigsten. Die Zahl der Selbstmordfälle ging mit 20 um fast das Dreifache über die von 1929 (7) hinaus und ist zweifellos durch die Ungunst der Zeit derartig in die Höhe getrieben.

Meldepflichtige Krankheiten kamen 165 (441), mal vor, darunter 46 (53) mal Scharlach, 38 (236) mal Masern und 11 (32) mal Diphtherie. Die Besserung gegenüber dem Vorjahr ist in der Hauptsache dem Rückgang der Masern zuzuschreiben.

Die Wanderungsbewegung war erheblich, nämlich um 1896 Personen, geringer als 1929 und zwar bei der Zuwanderung um 961 und bei der Abwanderung um 935. Als Ergebnis kam ein Verlust von 71 Köpfen heraus. Auch die Zahl der gemeldeten Unfälle blieb mit 4809 weit hinter der vorjährigen (7230) zurück.

Auf dem Grundstücksmarkt wurden 142 (123) Objekte freihändig veräußert. Sie umfaßten 686 167 (201 387) Quadratmeter und trugen 1,824 (1,507) Mill. RM. ein. Der Umsatz war also erheblich größer als im Vorjahr. Zwangsverkäufe wurden 40 (38) mal eingeleitet und 27 (24) mal durchgeführt.

An Hypotheken wurden 624 (802) über 4,388 (4,656) Mill. RM. neu eingetragen, 580 (564) über 3,314 (1,961) Mill. RM. umgeschrieben und 1047 (949) gelöscht.

Die Bautätigkeit erreichte nicht den vorjährigen Umfang. Es entstanden 72 (101) neue Wohngebäude und 230 (279) neue Wohnungen. Ende September waren in Lübeck 15 493 (15 232) Wohngebäude mit 36 576 (35 858) Wohnungen vorhanden. Die Zahl der neu erstellten Baugenehmigungen betrug 393 (530), darunter 100 (71) für Wohngebäude und 310 (103) für Wohnungen. Die Bautätigkeit wird also in der nächsten Zeit wieder zunehmen.

Die amtliche Wohnungsvermittlung wies 261 (241) Wohnungen nach und brachte ihrer 137 (153) zum Austausch. Neu vorgemerkt wurden 457 (557) Wohnungsgesuche. Insgesamt waren noch 3746 (3007) Wohnungssuchende vorhanden und davon 784 (672) in die Dringlichkeitsliste eingetragen.

Der Verkehr auf der Eisenbahn blieb erheblich hinter dem des Vorjahres zurück. Die Zahl der sie benutzenden Personen fiel von 2 499 081 auf 2 406 433, also um 92 648 und die von ihr beförderte Gütermenge von 744 085 auf 564 423, also um 179 662 Tonnen. Der Einnahmeausfall, der dadurch entstand, belief sich beim Personenverkehr auf 552 192 RM., beim Güterverkehr auf 408 905 RM.

Auch der Straßenbahnverkehr setzte seine rückläufige Bewegung fort; er verminderte sich gegen 1929 um weitere 265 548 Personen, so daß die Bahn nur noch 3 329 547 Benutzer zählte. Vom Autobusverkehr gilt dasselbe; die Zahl der beförderten Personen fiel von 91 902 auf 74 728. Der Ausfall verteilte sich auf alle Linien, trat jedoch auf der Linie Rüsse nur wenig in die Erscheinung.

Im Seeverkehr liefen 2617 (3178) Schiffe mit 480 359 (659 134) Registertons ein und aus. Die Gütermenge, die sie herbrachten, bestand aus 241 647 (427 037) Tonnen, während sie 148 878 (160 151) von hier aus mitnahmen. Der gesamte Güterumschlag war um 196 663 Tonnen geringer als im Vorjahr und der Rückgang entfiel zu 185 390 Tonnen auf die Einfuhr und nur zu 11 273 Tonnen auf die Ausfuhr. Der große Ausfall in der Einfuhr entstand vornehmlich bei den Artikeln Holz, Erze und Eisenerze, ferner bei Kalksteinen. Die Mindererausfuhr erfolgte zumeist in Düngemitteln, dann in Eisen und Metallen, wogegen z. B. Bricketts und Koks erheblich mehr als 1929 ausgeführt wurden.

Der Binnenschiffsverkehrsverkehr spiegelte gleichfalls die Ungunst der Zeit wieder. Die Zahl der ein- und ausgehenden Schiffe war mit 910 um 244 geringer als im Vorjahr, ihre Tragfähigkeit mit 358 765 um 153 961 Tonnen und die von ihnen beförderte Gütermenge mit 133 412 Tonnen um 38 995. Die Menge der angekommenen Güter hob sich um 8229 Tonnen, während die der abgegangenen um 47 224 Tonnen zurückging. Die Zunahme in der Einfuhr erfolgte hauptsächlich bei Salz und Braunkohlen und der Ausfall bei den abgegangenen Gütern machte sich fast ausschließlich bei dem Artikel Holz und Holzwaren bemerkbar.

Der seewärtige Passagierverkehr umfaßte 18 942 (20 155) Personen, von denen 8586 (11 310) die Strecke von und nach Dänemark fuhren und 6028 (3828) auf den Verkehr mit deutschen Küstenplätzen entfielen.

Der Fremdenverkehr war der Zahl der Gäste nach größer als im Vorjahr, aber in der Zahl ihrer Liebernachtungen geringer. Insgesamt wurden 49 549 (46 364) Gäste registriert, die 164 146 (173 282) Nächte hier blieben. Die Zunahme erfolgte ausschließlich in Erlebnismüde und in den Jugendherbergen, während die Hotels und Gasthöfe der inneren Stadt weniger beansprucht wurden. Der Ausländerverkehr, der seit Jahren ständig in die Höhe ging, hat in der Berichtszeit eine erhebliche Einbuße erfahren; die Zahl der hier absteigenden Ausländer fiel von 3761 auf 3025 und die Menge ihrer Liebernachtungen sogar von 10 537 auf 3348.

Am planmäßigen Luftverkehr endlich beteiligten sich 629 (583) Flugzeuge, die 1996 (2104) Fahrgäste und 48 617 (54 005) Kg. Fracht beförderten. Auf Lübeck entfielen davon 816 (780) Fahrgäste und 9291 (7148) Kg. Fracht.

Der Verkehr ist also in allen seinen Zweigen durch die Wirtschaftskrise beeinträchtigt worden.

Die Städtischen Betriebe meldeten einen Gasverbrauch von 4 676 698 (4 532 165) Kubikmeter, eine Wasserabgabe von 1 280 129 (1 296 618) Kubikmeter und eine Stromabgabe von 2 602 720 (2 505 071) Kw. Nur die Wasserabgabe war also geringer.

Biehmarkt und Schlachthof gaben dagegen wieder ein deutliches Bild der sinkenden Konjunktur. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt fiel von 19 669 Tieren auf 15 236 und die Schlachtungen im Schlachthof gingen sogar von 20 006 auf 11 650 zurück. Im Seegrenzschlachthaus wurden 3941 Tiere geschlachtet. Der Ausfall gegen das Vorjahr machte sich in der Hauptsache bei den Rindern bemerkbar; ihre geringere Einfuhr aus Dänemark ist teilweise durch verschärfte Einfuhrbestimmungen veranlaßt worden.

Die Feuerwehre wurde 37 (30) mal zu Bränden, darunter 9 (8) Großfeuern herbeigerufen. In 7 (9) weiteren Fällen handelte es sich um blinde oder böswillige Alarmer. Krankenbeförderungen wurden 835 (995) mal ausgeführt.

Die Krankenkassen zählten am 1. September 12 536 Mitglieder, darunter 14 482 weibliche. Gegen das Vorjahr hat sich ihre Zahl um 2802 verringert. Krank waren im September auf 1000 männliche Mitglieder 31,4 und auf 1000 weibliche 38,7; beide Zahlen waren wesentlich niedriger als die vorjährigen.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war erheblich schlechter als 1929. Auf 100 offene Stellen kamen im September 1005,8 männliche und 902,1 weibliche Arbeitsuchende, d. h. fast 3 mal soviel wie im Vorjahr und die Summe der im gleichen Monat ausgezahlten Unterstützungen übertraf mit 536 000 RM. die vorjährige um mehr als das Doppelte.

In offener Fürsorge standen im September 4837 (3472) Parteien und wurden mit 152 507 (107 382) RM. unterstützt. Außerdem wurden noch 169 072 RM. für Sach- und andere Leistungen und 139 838 RM. für die Arbeitsfürsorge verausgabt. In geschlossener Fürsorge wurden 836 (769) Personen verpflegt und ferner 3840 (2054) Obdachlosen Unterkunft gewährt.

Die Jugendfürsorge erstreckte sich u. a. auf 1242 (1190) Pflegekinder und 2007 (1980) unter Amtsvormundschaft stehende Minder.

Die Spareinlagen beliefen sich Ende September auf

Das Lübecker Bild



Der Eberthof in der Helmholtzstraße

Seitenstraße der Friedrichstraße hinter dem Allgemeinen Krankenhaus

Photo: S. Martens

24,215 Mill. RM., d. h. 1,906 Mill. RM. mehr als 1929. Sparbücher gab es zur selben Zeit 60 224 (58 459) und es entfielen im Durchschnitt auf jedes Buch 402 (382) und auf jeden Einwohner 187 (174) RM.

Die Stadtbibliothek ließ 444 (3736) und die öffentliche Bücher- und Lesehalle 20 487 (18 248) Bände aus und ihre Leserräume wurden von 4323 (3201) bzw. 9864 (8215) Personen aufgesucht.

Das Stadttheater, dessen Spielzeit erst am 31. August begann, zählte 21 987 Besucher und die Lichtspiele wurden von 202 769 (189 219) Personen angesehen.

Die städtischen Krankenhäuser hatten einen Zugang von 1524 (1709) und die sonstigen einen solchen von 690 (721) Kranken und die Zahl ihrer Verpflegungstage belief sich auf 72 586 (78 473) bzw. 6502 (8304).

Beerbigungen erfolgten 283 (283) und Feuerbestattungen 48 (44) mal.

Gebadet wurde in Warmbadeanstalten 17 062 (17 276) mal, in Flüssen 376 644 (355 408) mal und in der See 22 897 (31 945) mal.

Die Tariflöhne der Maurer und Zimmerer wurden ab 1. August um 2 Pfennig je Stunde erhöht.

Die Feuerungszahl stellte sich im September auf 182,04 RM., d. h. 10,07 RM. weniger als im Vorjahr. Die Preise sind also auch in Lübeck unverkennbar im Sinken begriffen.

Saueracker zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt

Und wie steht's mit Herrn Rosenquist?

Heute morgen wurde in dem Berufungsprozeß gegen den Architekten Saueracker das folgende Urteil verkündet:

Die Berufung des Staatsanwalts wird verworfen; der Berufung des Angeklagten wird in einem Teil der Straffälle stattgegeben; von der Anklage der Unterschlagung wird S. freigesprochen; wegen der bekannten Wechselmanipulationen wird er zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis verurteilt. (Das Urteil erster Instanz lautete auf ein Jahr Gefängnis.)

Die Urteilsbegründung bestätigte das Bild, das unser Prozeßbericht von dem Angeklagten und seiner Umgebung entworfen hatte. Ein tüchtiger Geschäftsmann, der, in Schwierigkeiten geraten, die er mit Recht für vorübergehend halten konnte, die Grenze zwischen Recht und Unrecht nicht mehr einzuhalten wußte.

Wichtiger für die Öffentlichkeit ist aber der Hintergrund, auf dem sich das alles abspielte. Und der weist auf sehr trübe Verhältnisse in der Lübecker Handwerkerwelt. Wir haben keinerlei Anlaß, uns schuldig vor Herrn Saueracker zu stellen. Höchst wahrscheinlich ist er zu Recht verurteilt. Aber wir wollen auch darüber keinen Zweifel lassen: Wäre Herr Saueracker nicht so verpegen gewesen, sich bei den starken Männern des Lübecker Handwerks unbeliebt zu machen und sogar gegen den Stachel der allmächtigen Loge zu löten, dann bräuhete er nicht mit dem Gefängnis Bekanntheit zu machen. Dann wäuhete der Staatsanwalt von seinen Sünden so wenig wie von denen so manches anderen.

Wie kommt es denn überhaupt, daß die Öffentlichkeit sich gerade für diesen Prozeß so lebhaft interessiert? — Man erinnere

sich: Kurz vor der letzten Bürgerstimmwahl im Jahre 1929 hatte Saueracker in öffentlichen Erklärungen schwere, ehrenrührige Anschuldigungen gegen seinen ehemaligen Freund Rosenquist erhoben. Für Herrn Rosenquist, damals Kandidaten des Hanseatischen Volksbundes, heute M. d. B., erklärte der H. V. öffentlich, er werde sofort den Beleidigungsprozeß anstrengen, um seine absolute Unantastbarkeit zu beweisen. Dieser mit Pauken und Trompeten angekündigte Beleidigungsprozeß hat niemals stattgefunden. Herr Rosenquist aber ziert noch heute die Bänke des H. V.

Im ganz exakt zu sein, wollen wir hinzufügen, daß Herr Rosenquist allerdings einen Zivilprozeß auf Unterlassung der ihn schädigenden Behauptungen gegen Saueracker angestrengt hat. Aber abgesehen davon, daß auch dieser Prozeß heute noch nicht zum Abschluß gebracht ist, — warum dies merkwürdig komplizierte Verfahren, wenn alles tadellos ist? — Wenn jemand von mir behauptet, ich sei ein Betrüger, dann verfolge ich ihn wegen Verleumdung und kann sicher sein, daß er schwer bestraft wird. Und wer im öffentlichen Leben steht, der ist gezwungen, diesen Weg zu gehen; oder er wird den Verdacht, daß die Beschuldigungen stichhaltig sind, nie von sich abstreifen können. Herr Rosenquist ist diesen Weg nicht gegangen.

Er konnte sich das leisten, weil er dem H. V. angehört, der in diesen Dingen offenbar nicht sehr feinsüßig ist. Andere Fraktionen sind sehr viel schärfer gegen Mitglieder vorgegangen, gegen die nicht der zehnte Teil der Beschuldigungen vorlag. Aber wenn der H. V. mit Herrn Rosenquist glücklich ist — bitte sehr, wir haben nichts dagegen.

Sand in die Augen

Theorie und Praxis bei den Hafentrentnern

Die Nationalsozialistische Fraktion hat im Reichstag einen Antrag auf Vorlage eines Gesetzesentwurfes eingebracht, durch den die Ausschreibung von Arbeitsstellen für die Arbeitnehmer durch Chiffre-Anzeigen verboten wird.

Und die Praxis? Im „Völkischen Beobachter“ vom 30. November 1930 finden wir ein Inserat, in dem Verkäufer für eine Aufstreichschubsole gesucht werden. Offerten mit Angabe von Ref. u. Nr. 15533 an den V. B. In einem anderen Inserat werden Vertreter für den Vertrieb eines Geschenks- und Propagandaartikels gesucht. Angebote unter Postlagerkarte Nr. 301, Berlin 15. In einer dritten Anzeige handelt es sich um einen Verleumdungsgegenstand. „Fragen nur v. Volksgen. u. 15 493 a. d. V. B.“ Im „Angriff“ vom 27. November 1930 wird eine perfekte Stenotypistin P. Gen. mit einjähriger Mitgliedschaft ausbittungsweise halbtägig zur Probe“ gesucht. Offerten unter St. 212. Nach Berlin-Steglitz wird ein strebsamer Gärtnergehilfe gesucht. Offerten unter R. 211. Im Lübecker Se-

obachter sucht eine „Baterländische Wirtschaftsorganisation“ in Mecklenburg Vertrauensmänner mit besten Beziehungen und fordert Bewerbungen unter 288 an den Graphia-Verlag Schwerin. Das ist nationalsozialistische Theorie und Praxis. Volkseintrug, wohin man sieht!

Nazi-Freiheit

In einem Zwischenfall kam es am Montag kurz vor 1/6 Uhr in der Breiten Straße. Einige sich dort aufhaltende Jungbannerleute wurden von S. A.-Leuten angegriffen. Ohne Grund schlug einer der Nazis mit einer Fahrradkette auf einen Jungbannermann ein. Der Täter konnte der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um einen nicht in Lübeck heimischen, im S. A.-Beim wohnenden Jugeristen. Es ist schon öfters vorgekommen, daß gerade Auswärtige im Golde Hitlers stehende S. A.-Leute solche Zwischenfälle hervorrufen. Der Täter hatte einen Spazierstock und führte außer der Fahrradkette noch einen Schlagring bei sich.

Verrat an Arbeitern!

Bekanntlich lautet eine kommunistische Parole: Schlag die Faschisten, wo ihr sie trefft. Und Parolen werden ja doch wohl dazu ausgegeben, daß sie befolgt werden.

Als Anfang November eine Schaar kommunistischer Arbeiter das Nazi-S.M.-Büro in der Wengstraße stürmte, da taten sie es doch sicher, um diese Parole auszuführen. — Daß ein Sozialdemokrat diese Tat zwar verstehen, nicht aber billigen kann, schrieb der „Volksbote“ schon damals.

Über man sollte annehmen, daß die SPD-Führung erfreut gewesen wäre über die Geschichte, man sollte annehmen, daß den revolutionären Arbeitern mindestens ein Lob ausgesprochen worden wäre. — Nichts von dem.

Die SPD-Führung setzte es durch, daß der eine der Festgenommenen, Gottknecht, aus der kommunistischen Partei als „Provokateur“ ausgeschlossen wurde. Dem andern, Willi Bud, wurde aus demselben Grunde eine schwere Verwarnung erteilt.

Also: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Wenn die Sache brenzlich wird, dann verrät die SPD-Führung die eigenen Genossen, dann wird den Arbeitern der Stuhl vor die Tür gesetzt. Und die „Arbeiterpartei“ wäscht ihre Hände in Unschuld.

Erst wird eine Parole ausgegeben, und wenn sie dann befolgt wird, dann wollen die Herren von der Führung nichts damit zu tun haben. In den Augen des einfachen Mannes ist das: glatter Verrat an den Arbeitern!

Auch in der Kommunistischen Jugend ist es unahngig. Zwei junge Leute, die beide führend tätig waren, sind plötzlich aus dem Komm. Jugendverband ausgeschlossen worden.

Weil sie eine eigene Meinung hatten.

Einer der beiden war früher Mitglied der Soz. Arbeiterjugend. Von dort hatte er wenigstens eine Lehre mitgenommen, nämlich, daß man nicht einen Parteipapst anbetet, sondern daß man auch selbst über politische Dinge nachdenkt und sich ausdrückt. Diese Lehre sollte ihm schlecht bekommen. Eine freie Meinung kann man in der K.J. nicht gebrauchen. Dort will man die jungen Menschen nicht zu denkenden Sozialisten, sondern zu gläubigen Parteigehörigen erziehen.

Die beiden jungen Menschen, die nicht bedingungslos glauben, flogen hinaus. Auch dies Beispiel sollte jedem jungen Arbeiter zeigen, wohin er gehört!

Nochmals die Steuerbescheide

Die Bürgerchaft hat am 29. März 1930 ein Gesetz beschlossen, wonach die Hauseigentümer auf die bisherige Aufwertungssteuer einen Zuschlag von 14 Proz. zu zahlen haben. Diese Zuschlagsteuer wird nicht erhoben bei Grundstücken, die ausschließlich oder zum Teil gewerblich genutzt sind.

Ferner ist in § 4 des Gesetzes bestimmt, daß der zu berechnende Steuerzuschlag nicht mehr als 5 Proz. der festgesetzten Friedensmiete betragen darf.

In den Zuschlagsbescheiden, die in diesen Tagen durch das Finanzamt zur Verfügung gekommen sind bzw. noch versandt werden, ist auf die Befreiung der gewerblichen Grundstücke von dieser Zuschlagsteuer hingewiesen, nicht aber auf die Bestimmung, daß dieser Zuschlag höchstens 5 Proz. der Friedensmiete betragen darf.

In der letzten Bürgerchaftssitzung wies Genosse Wirthel darauf hin, daß wiederum, wie auch bei anderen Steuern, eine ganze Reihe von Hauseigentümern, die diese Ermäßigungsvorschrift des Gesetzes nicht kennen, auf Grund des unrichtig berechneten Steuerbescheides eine zu hohe Steuer bezahlen. Wirthel forderte, daß das Finanzamt in Zukunft unbedingt die steuerpflichtigen Hauseigentümer auf solche einschränkende Bestimmungen aufmerksam macht und sie vor allem bei der Ausstellung der Steuerbescheide gleich berücksichtigt. Es sollen nach seinen Feststellungen schon heute Hunderte von Einsprüchen im Finanzamt vorliegen, zu deren Bearbeitung das Finanzamt nun nachträglich die Friedensmietwerte im Katasteramt feststellen muß. Zurzeit sitzen bereits zwei Beamte des Finanzamtes im Katasteramt, um die Steuermietwerte abzuschreiben, wodurch eine Arbeit zu leisten ist, die man ebenso gut vor der Versendung der Steuerbescheide an die Eigentümer hätte machen können. Dann wäre aber eine unrichtige Berechnung und eine Beunruhigung der Hauseigentümer vermieden.

In welchem Umfang auch sonst im allgemeinen die Grund- und Aufwertungssteuer vom Finanzamt in fälschlicher Höhe berechnet werden, zeigte Wirthel an einem praktischen Beispiel aus Kowgarten, wo von ihm eine ganze Reihe von Grundsteuerzetteln als unrichtig berechnet festgestellt sind.

Die Hauseigentümer müssen unbedingt jetzt sofort durch die Presse und durch sonstige Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie den Zuschlagbescheid zur Aufwertungssteuer einer genauen Prüfung dahin unterziehen, ob dieser berechnete Zuschlag nicht über 5 Proz. der Friedensmiete hinausgeht. Wo das der Fall ist, muß sofort Einspruch beim Finanzamt auf Herabsetzung eingelegt werden.

Kohlenhandel und Preisabbau

Er fordert Gegenleistungen

In einer Beiratsitzung des Landesverbandes der Kohlenhändler Schleswig-Holsteins und Lübecks in Kiel beschäftigten sich, wie uns geschrieben wird, die aus allen Teilen der Provinz und aus Lübeck zahlreich erschienenen Vertreter der angeschlossenen Orts- und Kreisvereine mit der Preisabbauforderung der Reichsregierung. Sie brachten ihre Stellungnahme in einer Entschließung zum Ausdruck, in der gesagt wird, der Kohlenhandel sei bereit, die Preisabbauforderung der Reichsregierung als einen wesentlichen Faktor im Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung zu unterstützen. Ein Erfolg dieser Aktion sei aber nur dann möglich, wenn auch Reich, Staat und Gemeinden einen Abbau der „antwärtigen Lasten der Wirtschaft in finanzieller, sozialpolitischer und tariflicher Beziehung“ durchzuführen. Der Kohlenhandel habe die bereits eingetretene Preisermäßigung der Syndikate ohne Rücksicht auf seine eigenen teilweise erheblichen Lagerbestände mit sofortiger Wirkung im Kleinverkaufspreis zum Ausdruck gebracht und zwar zum Teil unter erheblicher Beschränkung des Handelsabzuges. Von der Verbraucherschaft müsse aber die in den letzten Wochen und Monaten geübte Zurückhaltung aufgegeben werden.

Societes Wohltautätigkeitskonzert der Kapelle der Ordnungspolizei

Die Kapelle der Ordnungspolizei veranstaltet am Freitag, den 5. Dezember, im Kolosseum ein Societes Konzert, dessen Einnahmen wiederum den von der Besondere für Arbeit und Wohlstand betreuenden Sachverständigen und den Sozialverbänden zugunsten kommen soll. Auch dieses zweite Konzert wird eine große Hinführung bringen und die Kapelle selbst wird unter der Leitung ihres Kapellmeisters Hardes alles daran setzen, den Zuschauern einige herrliche Stunden zu verschaffen.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Schlecht gelohnt

Müde und hungrig sprach im Februar der Schneider K. bei einem hiesigen Schneidermeister vor. Der biedere Meister gab dem von der Wanderschaft arg Mitgenommenen zunächst kräftig zu essen und zu trinken. Dann beschäftigte er den Mann in seiner Werkstatt; erst versuchsweise. Da der Geselle sich als intelligent zeigte und tüchtig in der Arbeit war, behielt er ihn und der Meister schenkte dem neuen Hausgenossen bald volles Vertrauen. Dies hat er arg mißbraucht. So soll er, als die Frau des Meisters erkrankte und der besorgte Ehemann viel am Bette seiner Frau saß, Samitragen, Futterkoffe usw. im Gesamtwerte von etwa 80 RM gestohlen haben. Ferner wird ihm zur Last gelegt, aus dem Zimmer der erwachsenen Tochter seines Meisters Stoff zu einem Kleid im Werte von 35 RM. entwendet zu haben. Seinem Arbeitgeber schwindelte er weiter vor, daß er aus dem katholischen Gesellenhaus ausziehen müsse und er zur Begleichung der ersten Monatsmiete in der von ihm gemieteten neuen Wohnung 12 RM. bedürfte. Der Meister war aber doch inzwischen etwas mißtrauisch geworden. Er übergab dem Lehrling einen 20-Mark-Schein mit der Weisung, diesen zu wechseln und 12 RM. davon der neuen Wirtin des Gesellen zu überbringen. Als der Stief das angegebene Haus betrat, kam er ihm schon entgegen, nahm ihm das Geld ab und übergab ihm eine Quittung über die erhaltenen 12 RM. mit der Unterschrift der Wirtin. Natürlich war die Unterschrift von dem Gesellen gefälscht. Nachdem er noch von einem Kaufmann ein Oberhemd zu 9,50 RM. auf Rechnung des Meisters „erworben“, fuhr er mit der Bahn nach Hamburg. Dort begab er sich zu einem Lieferanten seines Arbeitgebers und machte für ihn eine schöne Bestellung, wovon der Meister nichts wußte. Die Sachen wurden dann nebst Rechnung nach hier geschickt, nachdem der Geselle sich einen Teil davon vorher in Hamburg aushändigen ließ. Erst durch Telefongespräche kam dieser Betrug zum Vorschein.

Der Angeklagte gab die Beträge mit Ausnahme der Diebstähle zu. Der Staatsanwalt beantragte gegen den schon mehrfach Vorbestraften eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

Das Urteil lautete wegen schwererer Urkundenfälschung auf zwei Monate. Von der Diebstahlsanklage wurde er freigesprochen.

Freiwillig gestellt

Der Kaufmann und Reisende Sch. reiste für einen Photographen in Ostpreußen bei Altona. Ihm waren drei Bilder, die als Aufhänger bei Vergrößerungs-Aufträgen vorgelegt werden sollten, auf seiner Werbereise mitgegeben worden. Das Geschäft ging schlecht, denn nicht ein einziger Auftrag wurde ihm zuteil. Da er nach seiner Angabe in bitterer Not war, verkaufte er eins der Bilder in Altona für 16 Reichsmark. Später verfolgte er auch den Käufer, den ihm seine Wirtin für die Reise borgte, in Lübeck. Ferner hat er sich aus einem Pensionat, in dem er eine Zeitlang wohnte, heimlich entfernt, ohne die Rechnung zu begleichen und in einem Restaurant wurde der Wirt um die

Achtung, Hauseigentümer!

Zurzeit werden durch das Finanzamt die Steuerbescheide über den Zuschlag zur Aufwertungssteuer zugestellt.

Der zu berechnende Steuerzuschlag darf nach dem Gesetz nicht mehr als 5 Proz. der festgesetzten Friedensmiete betragen.

Beträgt der berechnete Zuschlag mehr, dann muß sofort beim Finanzamt Einspruch gegen den Steuerbescheid eingelegt werden.

Prüft also eure Steuerzettel und denkt daran, daß die Frist zur Einlegung des Einspruchs vom Tage der Zustellung ab gerechnet 4 Wochen beträgt.

Volksfimbühne

„Pamir“ im Capitol

Wenn wir der Welt aufs Dach steigen wollen, müssen wir uns schon zu dem gewaltigen „Pamir“-Hochland, dem Kreuzpunkt aller asiatischen Gebirgsketten hinwenden. Bis vor kurzem ist das allerdings noch nie einer Menschenhand gelungen. Deutschen und russischen Forscherpionieren blieb die Eroberung in gemeinsamer Aktion vorbehalten. Diese Expedition hat außer einer Fülle von wissenschaftlichem Material auch einen Film abgeworfen, der allein schon durch die ungeheure Macht der Landschaft mitreißt und bestürzt. Dies Werk hat nicht nötig, Originalität zu suchen; ihm bietet sich die Natur in ihren mächtigsten Schöpfungen von selbst an.

Eine schier unermessliche Strapaze im Dienste einer Idee, nämlich der Idee, ein noch ganz unbekanntes Stück Erde für die Fortschritt zu erschließen. — 200 Pferde, 250 Kamele; das ist nur ein Teil dieser Karawane, die sieben-tausend Meter hinauffeziert, die auf drei Monate alle menschlichen Siedlungen tief unter sich läßt, selbst noch die kümmerlichen Behausungen der Kirgisenstämme. Am Tage Giedehise, nachts 30 Grad Kälte. Der Karakul, der größte der Kaspien, wird zum ersten Male befahren.

Aber das Kühnste ist doch die Besteigung dieser maßlosen Gletscherwelt, eine Großtat menschlichen Mutes. Wie die phantastische Landschaft eines anderen Weltens. Schritt für Schritt, eine mühselige, aber friedliche Eroberung einer Landschaft, an deren Besitz wahrlich keiner Nation mehr gelegen zu sein braucht. Das ist nicht mehr mit unseren Maßstäben zu messen.

Aus solcher Höhe macht dann das Beiprogramm mit uns einen enormen Sturz, in allzu menschliche Niederungen. Aber dies Beiprogramm ist alles, nur kein „Beiprogramm! Denn dieses dumpfe Lied vom alten Markt“, nach Motiven von Maxim Gorki, ist ebenso ein Film von Format. Ein schlichtes, manchmal sehr abstoßendes und manchmal auch sehr heroisches Lied. Eine ganze Menagerie Karikaturen hant aus einer russischen Kleinstadt herausgegriffen. Furchtbarlich dahinschreitend. Nur wenig Ueberragendes. Der eine an übermenschlicher Körperlicher Kraft, der andere, ein Jude, an ebenso übermenschlicher Geduld und Leidensfähigkeit. Und eine Frau, aus bestem Stoff gemacht, mit dem Stachel ewiger Rebellion gegen ihre wüste, nahezu viehische Umgebung im Bute. — Filmdarbietungen, wie sie hier die Volksfimbühne bringt, geben endlich die Gewißheit, daß es auch für das Kino einen gangbaren Weg gibt. K. A.

Weihnachtsverkehr der Post

Bersendet die Weihnachtspakete möglichst frühzeitig, sonst laufen sich die Pakete in den letzten Tagen vor dem Fest und gelangen verzögert in die Hände der Empfänger. Verwendet recht dauerhafte Verpackungsmittel, bringt die Aufschrift haltbar an, schreibt den Bestimmungsort, soweit notwendig unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig nieder. Auf dem Paket ist die volle Anschrift des Abenders zu verfestigen, in das Paket oberhalb ein Doppel der Aufschrift zu legen.

Ebenso müssen die Pakete haltbar verpackt und gut verschnürt werden. Schrämmen sind mit Holzwaale oder anderem Schutzstoff anzufüllen, damit die Sendungen in den Postkästen

Zeche geprellt. Aller Mittel entblößt, stellte er sich der tiefsten Notzeit.

Da nur wegen des Bades und des Koffers Anzeige erstattet worden war, so kamen nur zwei Fälle von Unterschlagung in Betracht. — Der Staatsanwalt hielt drei Monate Gefängnis für den schon mehrfach Vorbestraften als angemessene Sühne.

Das Gericht ließ es bei sechs Wochen Gefängnis wegen Unterschlagung bewenden.

52 Jahre ehelich — dann . . .

Wegen Betrug und Unterschlagung saß der 56-jährige Händler C. auf der Anklagebank. Die Straftaten sollen in sieben selbständigen Handlungen begangen sein; sie begannen mit dem Jahre 1926. Angeklagter war in weiten Kreisen als solide und rechtschaffen bekannt, war angesehen und genoss weitgehender Kredit. So konnte es nicht fehlen, daß man ihm gegen Wechsel und Sicherheiten Beträge von 400 bis 6000 RM. anvertraute. Die Betrügerei begann er damit, daß er fast immer die gleichen Sicherheiten gab, so daß er dieselben Sachen vier- bis fünfmal als Pfand gab und noch Wechselverpflichtungen einging, als er schon zahlungsunfähig war. Die Gesamtsumme der auf diese Weise erlangten Gelddbeträge mag 14 000 RM. übersteigen.

Der Angeklagte war im allgemeinen geständig, glaubte aber in einem Falle, der 6000 RM. betraf, der Betroffene zu sein, da ein für diese Summe hingegebenes Patent nicht richtig verwertet wurde.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrug in fünf Fällen zu sechs Monaten Gefängnis und in die Kosten. Zwei Fälle wurden abgetrennt; über diese soll gesondert verhandelt werden. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Wenn man auf Abzahlung kauft

Ein Maschinenschlosser kaufte im November 1929 eine Nähmaschine zum Preise von 341 RM. auf Abzahlung, 11 RM. wurden sofort angezahlt, 10 RM. betrug die monatliche Abzahlung. Bald sah der Mann aber ein, daß er die Monatsraten nicht innehalten konnte, da er arbeitslos wurde. Er suchte die Firma, die Maschine, auf die er bereits 30 RM. abbezahlt hatte, zurückzunehmen. Da dies verweigert wurde, übergab er die Nähmaschine einem Auktionator mit der Weisung, sie nicht unter 120 RM. zu verkaufen. Für diesen Preis wurden sie auch losgeschlagen; der Käufer war ein Vertreter der hiesigen Firma, der von der Sache Wind bekommen hatte. Nun mußte sich der Schlosser wegen Betrug verantworten, da er eine ihm nicht gehörige Sache veräußert hatte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten auf Grund des § 246 St.-G.-B. zwei Wochen Gefängnis.

Das Gericht verurteilte ihn zu 42 RM. Geldstrafe, die in zwei Raten zu 21 RM. ab 15. Januar 1931 zu entrichten sind. Esus.

und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet sein. Päckchen nach dem Auslande mit „Petit Paquet“, der grüne Zollzettel darf nicht fehlen (u. a. sind auch Zollinhaltsserklärungen beizufügen).

Am 24. Dezember wird bei den Postanstalten, wie in den Vorjahren der Dienst im Verkehr mit dem Publikum eingeschränkt, u. a. werden die Postschalter im allgemeinen nur bis 16 Uhr offengehalten. Der Telegrammannahme- und Fernsprecheinricht wird nicht beschränkt.

10 000 RM. Belohnung. Unsere Leser werden sich erinnern, daß es in den letzten Jahren in dem Dorfe Böhs so häufig brannte. Von Anfang 1925 her sind nicht weniger als 10 Brandfälle zu verzeichnen; allein die Familie Homeric wurde fünfmal von einem Brande betroffen. Die Entstehungsurache blieb bisher in allen 10 Brandfällen ungeklärt. Man vermutet in den meisten Fällen vorläufige Brandstiftung. Die Landesbrandkasse in Kiel hat nunmehr eine Belohnung von 10 000 RM. für die Ermittlung vorläufiger und vollendeter Brandstiftungen in diesen Böhsen Brandfällen ausgesetzt. Man möchte wünschen, daß die gesamte Bevölkerung tatkräftige Mithilfe leistet, damit die Brandstifter, durch die der Allgemeinheit so großer Schaden zugefügt wurde, endlich ermittelt und einer gerechten Bestrafung zugeführt werden können.

Aus Rüdnie

Das Volk steht auf — Gegen die Nazis

Hunderter standen am Montag abend vor dem Dieckelmannschen Lokal in langen Reihen, um Einlaß zu der Naziverammlung zu erhalten, zu der die Arbeiterschaft eingeladen worden war. Starke Sippschaften sorgten für Freihaltung der Straße und Entwaffnung der Nazi-Sturmtruppen.

Den Nazis ging anscheinend jede Courage angedächts der Arbeitermassen verloren, denn zum Ersauern aller verkündeten sie bei der Einlaß-Eröffnung entgegen ihren Ankündigungen, jeder Zuhörer müßte vierzig Pfennig Eintritt bezahlen. Es lag auf der Hand, daß sie damit den Zustrom der Arbeiter abdroffeln wollten. Auf die Vorhaltungen der SPD-Funktionäre und des Polizeioffiziers wurde dann die letzte Entschcheidung in dieser Sache hinausgeschoben bis zum Erscheinen des Nazi-Referenten Rechtsanwalt Böhmker-Eutin. Als der endlich gegen 9 Uhr angefahren kam und unter den üblichen Ehrenbezeugungen von seinen Nazis empfangen worden war, hatte auch dieser keinerlei Lust, sich mit der Arbeiterschaft auseinanderzusetzen. Vor die Wahl gestellt, die Arbeiterschaft frei einzulassen oder vor leerem Saal zu sprechen, entschieden sich diese Helden für das letztere.

Unter diesen Umständen nahmen die Gen. Schröder, der Distriktsleiter der Rüdnie SPD, und der als Diskussionsredner erschienene Gen. Waterstrat Veranlassung, die der Dinge wartende Menge aufzufordern, die Versammlung zu meiden und nach Hause zu gehen.

Dieser Aufforderung kamen die Erschienenen nach, nicht ohne den Wunsch geäußert zu haben, die Nazis sollten bei freiem Eintritt zu einer SPD-Versammlung über die Nationalsozialistische Partei eingeladen und ihnen dort freie Ausdrucks gewährt werden. Nach entsprechender Zustimmung zerstreute sich die Masse.

Die Hitler-Leute konnten unter sich den Traum vom Dritten Reich weiterspinnen. Das einheitliche Auftreten der Rüdnie Bevölkerung hat aufs deutlichste gezeigt, daß hier für die Nazis keine Seide zu spinnen ist.

Rund um den Erdball

6000 Paar Schuhe verbrannt

Das überversicherte Brandobjekt

Im Zentrum Berlins, unmittelbar am Bahnhof Alexanderplatz, brach am Dienstag vormittag in der Schuhwarenfabrik S. Meyer ein verheerendes Feuer aus, das die Fabrikations- und Lagerräume zum größten Teil einäscherte und Menschenleben in höchste Gefahr brachte. Dabei sollen etwa 6000 Paar Schuhe verbrannt sein.

Die eigenartigen Umstände, unter denen das Feuer entstand, haben dazu geführt, daß der Chef der Berliner Kriminalpolizei den Kriminalkommissar Katiokinsky mit der Untersuchung beauftragte. Es wurde festgestellt, daß die Lagerbestände der Firma, die sich in schwersten finanziellen Bedrängnissen befand, überversichert waren, allerdings nicht durch die Schuld der Inhaber als vielmehr durch die Weigerung der Versicherungsgesellschaft, die Prämie herabzusetzen. In den Geschäftsräumen lagerten größere Bestände an Schuhwaren, von denen zwei Drittel der S. Meyer G. m. b. H. in Kommission gegeben worden waren.

Zur Zeit des Brandes befanden sich außer den beiden Inhabern vier Angestellte in der Fabrik. Der eine, der sich in einem Hinterzimmer befand, wurde von dem Chef fortgeschickt, um einen dringenden Brief auf die Post zu bringen. Als er zurückkehrte, stand die Fabrik bereits in hellen Flammen; der Herd war der Raum, in dem er sich vorher allein aufgehalten hatte.

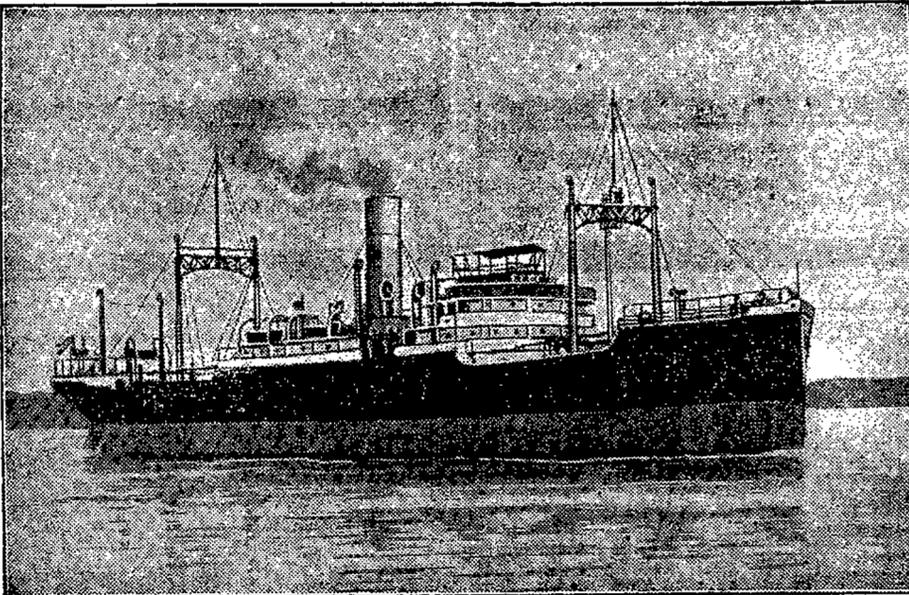


Das Ende des zweiten Frenzel-Prozesses in Potsdam

Der Bornstedter Amts- und Gemeindevorsteher Frenzel nach der Verkündung des Urteils in seinem zweiten Prozeß, durch das er — trotz aller Beteuerung seiner Schuldblosigkeit — wegen Blutschande zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Bau eines neuen Ozeanriesen

Interessante Einzelheiten über einen neuen Ozeanriesen, den die englische Cunard-Gesellschaft zu erbauen gedenkt, wurden dem englischen Unterhaus mitgeteilt. Die Baukosten werden ungefähr 5 000 000 Pfund betragen. Das Schiff, das in 3 1/2 Jahren fertiggestellt sein soll, wird den größten Dampfer der Welt, den „Lusitania“, noch um 13 000 Tonnen übertreffen.



Der Frachtdampfer „Ludwigshafen“

ein 6000-Tonnen-Schiff des Norddeutschen Lloyd, das sich mit einer Ladung Salpeter auf dem Wege von der Westküste Südamerikas nach der Heimat befand, brach beim Passieren des Golfes von Panama ein gefährlicher Brand aus. Nach mehrstündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden, so daß die „Ludwigshafen“ mit eigener Kraft den nächsten Hafen erreichen konnte.

Verhaftete Erpresser

In Ebersdorf bei Magdeburg wurden der 33jährige Franz Müller und der 31jährige Landwirt Gustav Reindorff verhaftet, die in der letzten Zeit verschiedentlich mit Hilfe von hand- und maschinenschriftlichen Briefen größere Geldsummen von Magdeburger Behörden zu erpressen versucht haben. In einem der Schreiben hatten die Erpresser beispielsweise angedroht, den äußerst gefährlichen Colorado-Käfer auszuführen, falls man ihnen nicht an einer besonders gekennzeichneten Stelle aus dem O-Jug Magdeburg-Helmstedt ein Paket mit 12 000 Mark Bargeld abwerfe. Die Polizei veranstaltete an der betreffenden Stelle eine regelrechte Jagd, hatte aber keinen Erfolg. Auf die Ergreifung des Erpressers — man wußte noch nicht, daß es sich um zwei Personen handelt — wurde nun 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Die ganze Bevölkerung beteiligte sich bei der Suche. Nicht weniger als hundert verdächtige Personen wurden verhaftet, unter ihnen auch Reindorff, der aber wegen Mangel an Beweisen zunächst wieder entlassen werden mußte. Müller hat 12 Semester an einer Technischen Hochschule studiert; Reindorff stammt aus einer angesehenen Landwirtsfamilie.

Milch für 20 000 Kinder!

In der Tschechoslowakei bekommen ab 1. Dezember 20 000 Kinder von Arbeitslosen und Kurzarbeitern drei Monate lang täglich je einen halben Liter Milch. Die Aktion erfolgt auf Anordnung des Staatspräsidenten Masaryk, der für ihre Durchführung zwei Millionen Tschechen-Kronen gespendet hat.

Neuer Afrikaflug Mittelholzers

Am Dienstag mittag startete in Zürich der Schweizer Pilot Mittelholzer zu seinem dritten Afrikafluge. Der Auftraggeber des Unternehmens, Dr. Mac Ommer, wird sich in Marseille der Expedition anschließen.

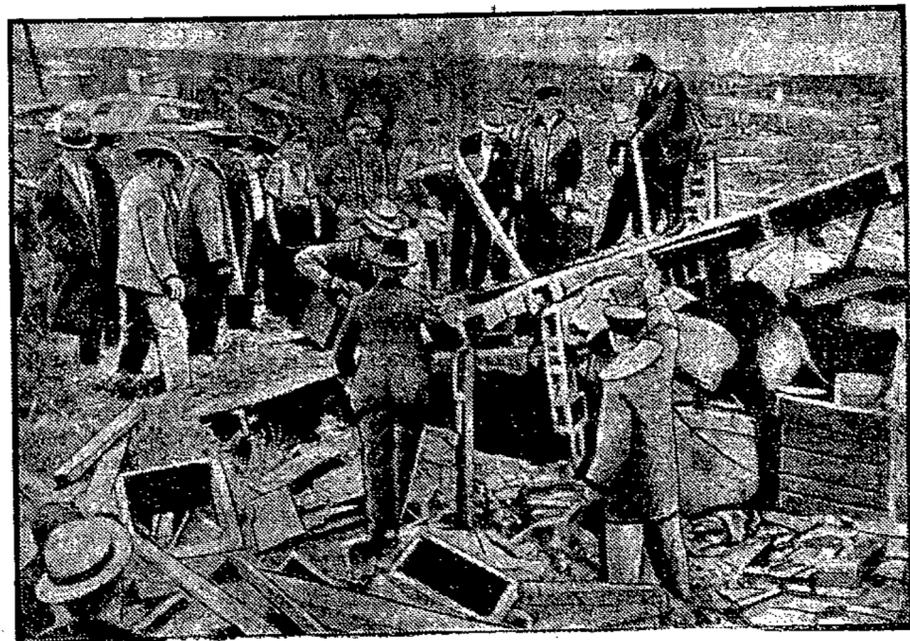
Erben gesucht!

In Worcester (England) starb ein gewisser Henry James Johnson, der ein Vermögen von 60 000 Pfund (1 200 000 Mark) hinterließ. Da jedoch kein Testament besteht und auch keine Erben des Riesenvermögens bekannt sind, wird der Staat das Geld so lange in Verwaltung nehmen, bis sich Erben mit berechtigten Ansprüchen gemeldet haben.



Die Weihe eines Königen-Denkmal in Hemscheid-Lennep

das — ein Werk des Wuppertaler Bildhauers Arno Breker — dem genialen Physiker in seiner Vaterstadt errichtet und kürzlich enthüllt wurde.



Die Verwüstungen eines Tornados in Oklahoma

der Hauptstadt des gleichnamigen nordamerikanischen Bundesstaates, in der vor wenigen Tagen durch einen Wirbelsturm ganze Straßenzüge in Trümmer gelegt und 55 Personen getötet wurden.

Lehrlinge als Räuber

In Augsburg wurden ein Drogistenlehrling, zwei Kaufmannslehrlinge und ein Friseurlehrling verhaftet, die die Urheber verschiedener schwerer Raubüberfälle sind, die in letzter Zeit in Augsburg verübt wurden. Die vier ins Untersuchungsgefängnis eingelieferten 16jährigen Burschen, die auf frischer Tat ertappt wurden, hatten sich der Methode bedient, ältere Leute unter irgendeinem Vorwand aus ihrer Wohnung zu locken und dann zu betäuben, um anschließend ungestört die Wohnungen ausrauben zu können. Die vierbierjährigen jungen Leute wollten sich angeblich Geld verschaffen, um damit ins Ausland reisen zu können. Sie waren mit Betäubungsmitteln, Fesseln, Dolchen, Selbstknapistolen und Dietrichen reichlich versehen.

Direktoren als Wechselfälcher

In Chaux-de-Fonds (Schweiz) wurden auf Grund einer Anzeige der Kantonalbank in Neuchâtel drei Direktions- und Verwaltungsratsmitglieder einer Uhrenfabrik unter der Anschuldigung verhaftet, für 350 bis 400 000 Franken Wechsel gefälscht zu haben.

Wandernder Berg

Der Haslachberg, der im Süden von Kronach (Bayern) gelegen ist, hat sich in Bewegung gesetzt, so daß die am Bergabhäng stehenden Häuser sich in Gefahr befinden. Der Abhang selbst ist fünfmal weit abgerutscht.

AUS Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 87

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben - Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29228

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 87

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Marmorwerk und Dreherei — Fernruf 29610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 87

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Amlicher Teil

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Uhrmachers Rudolph Köhler jr. in Lübeck wird nach Bestätigung des im Vergleichstermin vom 22. November 1930 angenommenen Vergleichs hiermit aufgehoben. Lübeck, 23. November 1930.
Das Amtsgericht.

Familien-Anzeigen

Nach längerer schwerer Krankheit entschlief am Montag meine liebe Frau, meines Kindes liebevolle Mutter, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Siegmund

geb. Hilbig
im 25. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Ernst Siegmund
nebst Margot
und alle Angehörigen

Lübeck, den 2. Dezember 1930
Wakenitzmauer 8, II.

Beerdigung Freitag, den 5. Dez., 12^{1/2} Uhr, Kapelle Vorwerk. Evtl. Kranzspenden nach Kl. Kiesau 20 erbeten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 29. Nov. verstarb unser Kollege
Bernhard Baumann
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung Donnerstag, 4. Dez.,
14 Uhr, Kapelle Vorwerk.
Die Ortsverwaltung

Hente morgen
entschlief nach
schwerer Krank-
heit unsere liebe
Mutter, Schwie-
ger-, Groß- und
Urgroßmutter

Martha
Burghaus

geb. Giese
im 80. Lebensj.
In tiefer Trauer
im Namen aller
Hinterbliebenen

Friedrich Hübner
Lübeck, den 2.
29. Dezbr. 1930
Ernestinenstr. 16a

Trauerfeier am
Freitag, 5. Dez.,
2 Uhr, Trauer-
halle Kremator.

Für die herzli. Teil-
nahme beim Heim-
gange unseres lieben
Entschlafenen sagen
wir allen, insbesond.
Herrn Hauptpastor
Stülcken I. seine trost-
reichen Worte, der
Direktion, den Ange-
stellten, Kollegen und
Lehrlinge der Fa. Fr.
Ewers & Co. sowie
dem Metallarb.-Verb.
herzli. Dank.
Frau F. Werner nebst Tochter

Marie Skaide
Hellmuth Nupnau

Verlobte
Lübeck, Novemb. 1930

Für die viel Glück-
wünsche u. Anmerk-
samen Hilfe zu unserer
silbernen Hochzeit
danken herzlichst

Karl Bauschke und Frau
Glandorferstr. 25

Vermietungen

2 Zimmer mit Ab-
seite zu verm. 2076
Koisling,
Niedorfer Str. 140

2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen geg. gleiche
oder kl. 3-Zimm.-W.
Ang. u. D 804 a. C. 1085

Verkäufe

Randoline zu verk.
Schlutup. 2077
Lübecker Str. 102

Kinderwagen zu vk.
Wachstr. 311

Prima Gefäß
billig zu verkaufen.
Arntmstr. 19

1 3. Elsterth. i. präm.
7000 Gleichhauerstr. 75

Grundstücksmarkt

2-Familienhaus mit
Grundstück zu verk. 2009
Ang. u. D 800 a. d. C.

Kaufgesuche

Stabil-Bankart. 3. H.
geh. Ang. u. D 801 a. C.

Güterh. D. B. Markt
3. H. H. Ang. u. D 802 a. C.

Verloren

Portemonnaie u. 20-M.
Schein i. Str. 20. 2
u. Arbst. perl. Abt.
Hans. Süßenstr. 70 II

Die Brandseuche in Böbs!

in Böbs 10mal gebrannt!

In den letzten Jahren hat es

- am 5. 2. 25 bei Wilhelm Behrens,
- „ 19. 1. 26 „ Max Hamerich,
- „ 7. 12. 26 „ Bernhard Hamerich sen.,
- „ 9. 2. 27 „ Willi Nau,
- „ 17. 7. 27 „ Wilhelm Struve,
- „ 28. 10. 27 „ Karl Böhmker,
- „ 28. 5. 28 „ Karl Hansen,
- „ 29. 11. 29 „ Max Hamerich,
- „ 14. 12. 29 „ Bernhard Hamerich sen.,
- „ 5. 11. 30 „ Bernhard Hamerich sen.

Für die Ermittlung vorsätzlicher und vollendeter Brandstiftungen in diesen 10 Fällen werden

10 000 Reichsmark

Belohnung unter folgenden Bedingungen ausgesetzt:

1. Die Ermittlung muß zur rechtskräftigen Verurteilung des Täters führen.
2. Es werden insgesamt 10 000 RM. gezahlt, und zwar 5 000 RM. nach der ersten rechtskräftigen Verurteilung eines Täters, dem eine dieser Brandstiftungen nachgewiesen ist und weitere 5 000 RM. nach der nächsten rechtskräftigen Verurteilung eines Täters, dem eine oder mehrere andere dieser Brandstiftungen nachgewiesen sind. Wenn bei der ersten rechtskräftigen Verurteilung dem Täter mehrere Brandstiftungen nachgewiesen sind, so wird sogleich die gesamte Belohnung von 10 000 RM. gezahlt.
3. Haben mehrere Personen bei der Überführung des Täters entscheidend mitgewirkt, so wird die Belohnung nach dem Verhältnisse ihrer Mitwirkung gezahlt (vgl. § 660 Satz 1 des Bürgerl. Gesetzbuches).
4. Die Festsetzung und Auszahlung der Belohnung erfolgt durch die Landesbrandkasse, an die Anträge auf Belohnung zu richten sind; wird gegen die Entscheidung der Landesbrandkasse Widerspruch erhoben, so entscheidet der Verwaltungsrat der Landesbrandkasse endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges.

Mit der Auszahlung der 10 000 RM. ist diese Auslohnung erledigt.

Sachdienliche Mitteilungen können an die Landesbrandkasse in Kiel, Gartenstraße Nr. 6, an die Staatsanwaltschaft in Lübeck zu 5 J 1131/30, oder an die Gendarmerie-Standorte des Landesteils Lübeck gerichtet werden.
Kiel, den 1. Dezember 1930

Schleswig-Holsteinische Landesbrandkasse

Neue M. Kammern-Arztge, schw. Paletots

moderne Muster billig zu verkaufen.

LEINHAUS BECKERGRUBE 80

Hartz & Gieseke

JOHANNISSTRASSE 22

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Sturm über „Europa“

Saben Sie gelesen, daß da vor einiger Zeit im Hafen von Tanger ein Frachtdampfer während des Ladens überfallen worden ist? Eine illustrierte Wochenschrift brachte die Bilder. Von wem überfallen? Von einem Heuschreckenschwarm! Drei Stunden lang währte dieser „Sturm“. Er kam ganz unvorhergesehen, ganz unprogrammatisch.

In Hamburg kann das nicht passieren. Erstens gibt es dort keine Heuschrecken in solch erschrecklichen Massen und zweitens läuft in Hamburg alles nach einem Programm. Das Programm aber sagt: 11 Uhr 45 geht's los. Der Sturm. Der Menschensturm!

Raifer-Wilhelm-Hafen. Mastig liegen drei, vier Ungeheuer von Docks auf dem Wasser. Breite Kaianlagen zu beiden Seiten. Ein Dutzend Kräne stehen in Reih und Glied und warten auf den Montag. Schuppen schlafen, Gleise fröheln. Hier hockt ein Waggon, dort hockt ein Waggon. In einem der Docks ist der Sápagdampfer „Albert Hallin“ verstaubt. Man hat dem Kolof das Wasser unter dem Kiel geklaut, man hat ihn buchstäblich trockengelegt. Hinter einem weiteren Dock, von Stahltröffen am Kai gebändig, das Schiff Nummer 479 der Schiffswerft Blohm & Wöb. Sie kennen das Schiff. Wetten?

„Europa“ steht am Bug!

Von morgens an wird der Palast der „Europa“ umschwirrt. Hafendampfer, Baraffen, Motorboote fallen über ihn her wie Fliegen über einen Kadaver. Menschenfracht haben die Fahrzeuge geladen. Die Fracht auf den Kai geschmissen wird hier zu einer Schlange. Diese Menschen Schlange wälzt sich auf die „Europa“ zu und verschwindet in einem Labyrinth von Räumen.

Kriecht durch Gänge, an Kammern, Kajüten, Mannschaftsräumen, Küchen vorbei, durch Türen, über breite Treppen, durch Speisesäle, Cauchzimmer, Wintergarten, Promenadenbecks, durch die 1. und 2. und die Touristenklasse, durch sechs übereinanderliegende Decks, an Fahrschiffen, einer Bar, am Rinderrückzimmer, am Kino vorbei.

Der gewöhnliche Sterbliche sieht solchen Glanz, solchen Luxus sonst nur auf der Leinwand im Kino. Hier hat er's in natura. Raffinierte Beleuchtung, samtweiche Teppiche, Gobelins, Delgemälde, Marmor, Edelholz, Klubstühle, Musik lassen den Kapitalisten, der sich auf der nächsten Fahrt hier räkeln wird, nicht merken, daß er auf einem zerbrechlichen Kasten schwimmt.

„Sie, Steward, sagen Sie mal, wie lange geht denn das Gedränge schon?“

„Seit heute morgen.“

„Wieviel Besucher sind wohl schon hier gewesen?“

„Zwanzigtausend oder etwas mehr.“

„Dann Wetter.“

„Das ist viel, was? In Newyork waren's hunderttausend in vier Tagen.“

„Das ist also eine Kabine erster Klasse. Gut mal, Paul. Fein, nicht? Da kannste gleich vom Bett aus in die Badewanne springen. Was kostet eigentlich eine Lieberfahrt?“

„Zwei Mark mit'm Hafendampfer.“

„Ach, du, Herr Steward, was kostet die wohl?“

„325 Dollar pro Bett.“

„Nicht to veel vör een, de Geld heft.“

„Hier ist das Promenadenbeck der Touristenklasse. Donnerwetter, sehen Sie mal runter, Herr Neumann. Kommen Sie mal hierher.“

„Ja, fabelhaft. Als wenn man auf dem Brocken steht. Die Dampfer, wie klein die sind, was. Dabei ist das der, der uns mit sechshundert Personen hierher befördert hat. Sehen Sie ihn?“

„Schön hier oben. Ich möchte schon mal mitfahren.“

„Vorsicht, nicht stolpern.“

„Was ist das eigentlich immer, Karl?“

„Das sind Schotten. Wenn Gefahr für das Schiff droht, werden die von der Kommandobrücke aus dicht gemacht.“

„Dann kann es wohl nie untergehen.“

„Ja, ich weiß nicht recht.“

Abwärts schleicht die Schlange. Durch Säle, Gänge, Treppen. Liegt plötzlich und unerwartet wieder auf dem Kai. Es ist mittlerweile schummrig geworden. Überall sind Lichter aufgestammt. Man schlendert zum Hafendampfer.

Man sah viel. Nur Maschinen, Kessel, Bunker, das Herz des Riesen sah man nicht.

1036 Mann Besatzung hat die „Europa“. In einen Straßenbahnwagen der Linie 12 gehen 40 Fahrgäste. Die Besatzung der „Europa“ braucht also nur 26 Straßenbahnwagen, um unterzukommen. Stellen Sie sich das bitte einmal vor.

Vom Hafendampfer aus sieht man den Kolof, von unendlichen Lampen erhellt, noch einmal liegen. „Europa“ liegt man jetzt in Leuchtschrift.

„Junge, Junge,“ sagt einer, verträumt auf das Lichtmeer sehend, „achtzig Millionen hat der Kasten gekostet.“

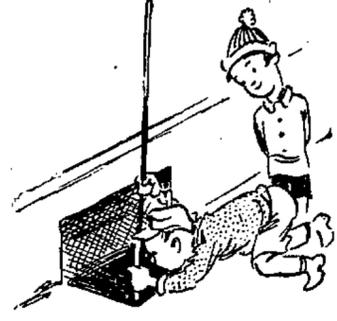
Auf der einen Brücke der St.-Pauli-Landungsbrücken gibt der Hafendampfer die „Europa“-Besucher wieder von sich. Ein Mann auf einer Krücke und ein Möbel stehen unter einer Lampe. Sie verkaufen Postkarten. Reizend werden sie die Karten los.

„Die „Europa“, die „Europa“, rufen sie in die heraufströmenden Massen.“

„Die „Europa“, zehn Pfennig!“

Lube Herold.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Aufflärend

Mäßige Südost- bis Südwinde, wolfig, zeitweilig aufklärend, trocken, der Jahreszeit entsprechende Temperaturen, Nachtfrost, strichweise noch Dunst oder Nebel.

Das kontinentale Hoch mit seinem Kern über dem Baltikum beherrscht die Wetterlage ganz Mitteleuropas. Mit südlichen Winden wird kalte und trockene Kontinentalluft über unser Gebiet hinweggeführt. Wenn es auch bisher in der norddeutschen Tiefebene noch nicht zu stärkerem Nachtfrost gekommen ist, so muß mit solchem jedoch in Östpreußen recht bald gerechnet werden. Auch in unserem Gebiet wird es bei weiterer Verminderung der Bewölkung zu leichtem Nachtfrost kommen. Während dieser Entwicklung über dem europäischen Kontinent bewegen sich die atlantischen Tiefdruckwirbel nördlich von Island nach Spitzbergen. Durch die weitere Ostwärtsverlagerung wird wärmere Luft am Nordhang des Hochs ostwärts transportiert, so daß dessen Entwicklung bald den Höhepunkt erreicht haben wird. Von dem südwestlichen Tief ist eine direkte Einwirkung auf unser Wetter nicht mehr zu erwarten.

Kommunistisches Spitzbubenest ausgehoben

2 Duzend Einbrüche nachgewiesen

SPD. Varel, 2. Dez. (Eig. Bericht)

In der oldenburgischen Stadt Varel hat die Polizei ein großes kommunistisches Spitzbubenest ausgehoben. Nachdem bereits vor mehreren Tagen 4 der kommunistischen Einbrecher festgenommen wurden, sind jetzt drei weitere Komplizen dieser Spitzbuben, darunter eine Frau, verhaftet worden. Sämtliche Spitzbuben sind eingeschriebene Mitglieder der KPD, denen bisher nicht weniger als 22 Einbrüche in der Stadt Varel, auf Bauernhöfen, in Gastwirtschaften und Molkeereien der Umgebung von Varel nachgewiesen werden konnten.

Sentnerweise haben die Moskowiter Speckseiten, Mehl, Butter, Kolonialwaren, Spirituosen usw. gestohlen. Außerdem verübten sie einen Einbruch in das Amtsgericht Varel, wo sie vier Schreibmaschinen und mehrere Gewehre mitgehen ließen. Zahlreiche Gewehre und Munition wurden auch aus den Schießständen verschiedener Schützenvereine gestohlen. Die Gewehre versteckte man, indem man sie unter Kleiderchränken und Tischen festnagelte. Die Schreibmaschinen sollten im Interesse der kommunistischen Partei Verwendung finden.

Neuerdings erscheint einer der Kommunisten, ein gewisser Hoffmann, stark eines Mordes verdächtig. In seiner Wohnung fand man die Blutbeflecke und durchgeschossene Mähe eines polnischen Grenzaufsehers. Die Polizei ist zunächst dabei festzustellen, ob dieser Hoffmann sich nicht unter falschem Namen in Varel aufgehalten hat. Die vier zuerst verhafteten Kommunisten gehören zu den Leuten, die bei den letzten Wahlen von ihrer Partei eigens dazu eingesetzt waren, sozialdemokratische Versammlungen zu stören.

Bootsunglück auf dem Nordostsee Kanal

Vater und Sohn ertrunken

NN Rendsburg, 3. Dezember

Am Dienstag vormittag liefen sich zwei Einwohner aus Schülz, der 50jährige Maurer Klaus Kemp und sein 23jähriger Sohn, in einem Boot nach dem jenseitigen Ufer des Nordostsee Kanals rudern. Als sie unterwegs die Plätze wechseln wollten, kenterte das Boot. Während der Bootsführer sich retten konnte, sind Vater und Sohn ertrunken.

Unternehmeransturm gegen die Tarife

Hamburg, 3. Dezember

An der Wasserfront sind für rund 40 000 Arbeitskräfte des Transport- und Verkehrsgewerbes die Tarife gekündigt worden. In Hamburg allein werden von der Kündigung 3130 Betriebe mit 25 500 Beschäftigten betroffen. Gekündigt sind neben den Tarifen der Hafnarbeiter auch die des Fuhrgewerbes, des Möbeltransports, des Großhandels und des Kraftfahrzeuggewerbes.

SPORT VOM SONNTAG

Elternabend des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck im Gewerkschaftshaus

Am Sonntag hatte der A.T.S. Lübeck die Eltern eingeladen, um ihnen einen Überblick zu geben über den Stand des Rinderturnens im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Diesem Rufe war erfreulicherweise sehr zahlreich Folge geleistet worden. Wer allerdings erwartet hatte, Glanzleistungen zu sehen, wie am Samstag beim Bühnenturnen der Männer und Frauen, wird enttäuscht gewesen sein. Ein Musterturnen zu zeigen, war auch nicht Zweck der Sache, sondern eine recht große Zahl von Kindern zu beschäftigen, was zweifellos gelungen ist. Diese Veranstaltung wird dazu beitragen, weiten Kreisen der Arbeiterbewegung zu zeigen, daß Arbeiterkinder in die Arbeitersportbewegung gehören und nicht, wie es vielfach vorkommt, Mitglieder der bürgerlichen Turn- und Sportvereine sind. Der Arbeitersportbund ist ein fester Bestandteil der allgemeinen Arbeiterbewegung, ebenso wie die SAJ. und die Rinderefreunde. Jeder christliche Arbeiter sollte es sich zur Ehre anrechnen, daß sein Junge oder Mädchen Sport betreibt in einem Arbeitersportverein.

Handball

Am Sonntag herrschte Ruhe im Handballager. Zwei Spielkonzentrierten das ganze Interesse auf sich. Moisling wollte in Karlshof und konnte einen feinen 4:2-Sieg erringen. Karlshof 2 und Schwarzen 2 trennten sich nach verteiltem Spiel unentschieden 1:1.

Bromm Lübeck

Bansdorf. Versammlung der Ortsgruppe Bansdorf des Sozialdemokratischen Vereins am Donnerstag, dem 4. Dezember im Hotel zur Eiche in Bansdorf. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird gebeten, zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

P Ahrensböf. Sportfest. Am Sonntag beging unser Arbeiter-Turn- und Sportverein unter reger Anteilnahme der Bevölkerung sein Stiftungsfest. Geboten wurde ein Zweikampf und ein Fußballspiel. Sodann gab das Corps zwei Märche zum besten. Der nachfolgende Ball hielt alt und jung noch ein paar frohe Stunden beisammen. Möge dieser Abend werdend für den Arbeiter-Turnverein gewirkt haben. — Arbeiterbildungsverein. Am Donnerstag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, spricht in der Volksschule Herr Reibberger-Lübeck über „Die Krankenversicherung nach der Rotverordnung“. Wir bitten um guten Besuch.

Nachträgliches zur Landesausschuwahl

H Eutin, 2. Dezember

Der Wahlkampf zur Landesausschuwahl ist beendet. Die Beteiligung war außerordentlich stark, fast 85 Prozent. Im allgemeinen ist alles ruhig verlaufen. Sogar im Städtchen Eutin ging es wieder vernünftig zu — oder war hier vielleicht die Sipo das beruhigende Mittel?

Wenn wir zum Resultat der am 23. November stattgefundenen Gemeindevahlen sagen konnten, daß sich die SPD. vorzüglich geschlagen hatte, so müssen wir heute feststellen, daß diese Wahlen mit einem Erfolg abgeschlossen haben. Wir haben nicht nur unsere Position gehalten, sondern wir konnten in einer Reihe von Gemeinden, so u. a. in Schwartau, Stöckelsdorf, Rensfeld, West-Ratkau, Süsel, Ahrensböf, Eutin, Bosau, Redingsdorf usw. Verbesserungen gegenüber dem 23. November erzielen. Teilweise ist es gelungen, das Resultat von 1927 noch zu verbessern. Gewiß ein Beweis dafür, daß die SPD. im Landesteil Lübeck über eine sichere Gefolgschaft verfügt. Man darf doch bei Beurteilung dieser Tatsache niemals außer acht lassen, daß die SPD. in den letzten Jahren und ganz besonders in den letzten Wahlkämpfen in einer geradezu bahnbrechenden Art und Weise bekämpft worden ist, ohne Ausnahme, von allen Seiten.

Im Gegensatz dazu ist von den bürgerlichen Parteien nicht viel nachgeblieben. Satten sie zum letzten Landesausschuß 9, so verfügen sie jetzt noch über 3 Vertreter. Hierbei muß ein niedlicher Vorgang festgehalten werden, der dem Berichterstatter im Eutiner Anzeiger passiert. Er schreibt, daß die Rechte einen Erfolg buchen konnte, denn jetzt befände die Rechte aus 10 Vertretern. Also er rechnet die Nazis einfach zu den Bürgerlichen. Ob die sich dazu wohl freuen werden? Im Grunde genommen, hat er ja gar nicht Unrecht, nur daß es einmal offen ausgesprochen wird, ist doch äußerst interessant. Die SPD. geht heute mit 7 Vertretern in den Landesausschuß. Gewiß ist insofern unsere Position verschlechtert, als wir nun nicht mehr in der Lage sind, schädigende Anträge gegen die werktätige Bevölkerung durch die Anzahl unserer Vertreter verhindern zu können wie bisher. Trotzdem sehen wir mit Ruhe den Dingen entgegen. Gilt es doch vor allen Dingen, die auch Arbeiterpartei nennenden Nazis, nunmehr zu zwingen Farbe zu bekennen. Daß ihnen davon aber auch nichts geschenkt wird, darauf können sie sich verlassen. Unsern Parteigenossen im Landesteil Lübeck müssen wir aber unsern Dank aussprechen für

Das Fest

des fröhlichen Schenkens

rückt immer näher. Wunschzettel werden geschrieben und wieder verworfen. Kaufen Sie Ihre Geschenke nicht von auswärtigen Firmen, kaufen Sie am Platze. Bringen Sie Ihr Vertrauen den Firmen entgegen, die im Lübecker Volksboten um Sie werben.

ihre vorzügliche Arbeit in den letzten Wochen. Der Ausfall der Wahlen mögen jedem zeigen, daß es nur an uns liegt, wenn wir vorwärts wollen. Mag die Reaktion toben wie sie will, mag sie in diesem oder jenem Gewande erscheinen, wir gehen unsern Weg im Interesse der notleidenden Menschheit.

Kreis Stormarn

Verbereitung für die SPD.

Badendorfs-Dahmsdorf, 2. Dezember

Auf der am Sonnabend stattgefundenen öffentlichen Volksversammlung in Badendorf sprach Gen. Waterstrat über das Thema: „Kampf der Not“. Seine Darlegungen führten den Beweis, daß die Not der Volksmassen eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist und endeten in der Forderung, daß sich die werktätige Bevölkerung durch keinerlei Ablenkungsmanöver der Nazis und der Kommunisten von der klaren Angriffsfront der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften abbringen lassen dürfe. Die zur Vermeidung von Nazifürungen vorzuschlagende durch eine starke Kolonne Moisinger Reichsbanner und preußisches Gen darmierkommando geschützte Versammlung sah keine Gegenredner. Die Nazis erklärten, sie hätten sich nach Diskussionsregeln umgesehen, aber infolge der Verhinderung derselben niemand bekommen können. Diese Herrschaften sich nicht getrauen, im freien Meinungskampf ihren Mann zu stehen. Sie begnügen sich damit, unter dem Schutz ihrer Sturmtrupps das uninnigste Geschwätz zu verbreiten und sorgen dann dafür, daß auftauchende Gegenansichten so schnell wie irgend möglich unterdrückt werden.

Die SPD. wird sich aber nicht davon abbringen lassen, gerade in diesem Bezirk den Kampf mit dem Unverstand fortzuführen. Daß diese Arbeit nicht umsonst ist, bewies der zum Ausdruck gebrachte Wunsch auf weitere Versammlungen. Daß dem entsprochen wird, ist selbstverständlich. Besonders erfreulich ist, daß diese Wünsche auch von denen kommen, die aus den entferntesten Dörfern zur Stelle waren. Wir hoffen, daß sich unsere Gesinnungsfreunde auch am Sonntag nachmittag bei der Reichsbanner-Demonstration und am Abend bei der Parteiveranstaltung in Jarpen zahlreich beteiligen.

Zweites Sinfoniekonzert

des Vereins der Musikfreunde mit dem Städtischen Orchester

In den Hansestädten hält man zähe fest an Ueberlieferungen, zäher wohl als anderswo, zäher gewiss als oft notwendig und nützlich ist. Das gilt auch hinsichtlich künstlerischer Fragen und Belange, das gilt von Lübeck in stärkerem Maße als von seinen Schwesterstädten, das gilt vor allem auch hinsichtlich der Musikpflege. Zur Veranschaulichung brauche nur das viel jüngere Musikleben unserer Nachbarstadt Kiel herangezogen zu werden, brauche nur seine Entwicklung einer näheren Betrachtung unterzogen zu werden, um das Gesagte zu verdeutlichen.

Als vor einigen Jahren Mannsacht Werke von Mahler, Strauß und, mit Behutsamkeit, auch solche von Schönberg, Hindemith, Strawinsky, Stephan, Kaminsky und Trapp den Vortragsfolgen einfügte — ausgiebiger vielleicht, als das vor ihm geschehen war — erhob sich sehr starker Widerspruch. Welche Kreise nieden die Konzerte aus diesem Grunde und aus anderen nicht angeführten Gründen.

Der Konzertplan für diesen Winter trägt der Abneigung gegen zeitgenössisches Schaffen weitgehend Rechnung. Eine — übrigens recht belanglose — Spielkunst von Hindemith, eine Sinfonietta von Gal und — wenn man will — noch „Don Juan“ von Strauss, das ist alles, was „vorsichtige Zurückhaltung“ von Schöpfungen lebender Tonsetzer zulassen konnte. Nicht eben viel für einen Konzertwinter. Aber vielleicht war eine Zweckmäßigkeitmaßnahme geplant! — Wenn durch eine solche Maßnahme der Besuch gehoben werden sollte, dann muß allerdings festgestellt werden, daß sie verfehlt war. Das zweite Konzert hatte nicht viel mehr Besucher gefunden, als das erste. Und in beiden sind nur Klavier und Romaniker zu Worte gekommen, nach denen man angeblich so große Sehnsucht verspürte, als Strauß und Mahler regierten. Wenn nun also früher die Programme schuld waren an dem unbefriedigenden Besuch, was ist dann heute schuld? Diese Frage erscheint nicht unwichtig.

Die Folge enthält eine von Hans Eit bearbeitete Sinfonie Haydns für Orchester und vier Soloinstrumente. Echter Haydn, liebenswürdig, grazios und unbeschwert. Nicht aufregend, aber unterhaltend. So hatte auch Lejchertzky das Werk aufgeführt und die Wiedergabe dementsprechend angelegt. Von den Solisten sei in erster Linie Herr Kundrai genannt, der die Solovoxline (gestützt auf ein wertvolles Instrument von großem, edlem Ton) prachtvoll spielte, alles Technische überlegen meisternd. Auch die Herren Corbach (Cello), Uthgenannt (Oboe) und Stewin (Fagott) erwarben sich durch die Ausführung der ihnen zugewiesenen Aufgaben lebhafte Anerkennung.

Besonders war Herrmann Schey, der Lieder von Beethoven und Schubert sang. Seinen von Haus aus schweren Material hat er Leichtigkeit und zartere Tönung abgewonnen. Mustergültige Atembehandlung ermöglicht weitgehende Sagen. Die Mittelstimme klingt wunderbar geläutert, die Tiefe voll, dem steht die Höhe einwandlos nicht ebenbürtig entwickelt gegenüber. Mehr als mit den Liedern von Beethoven jenseit der durch die Auslegung Schubertischer Gesänge. „Der Jüngling an der Quelle“, „Der Mühlentisch“, „Der Lindenbaum“, die „Hörnerweise“ trugen ihm würdevollen Beifall ein. Mit Recht dürfte dafür auch W. Schey, der ausgezeichnete Begleiter, quittieren.

Eine abgerundete, fein abgetönte Wiedergabe der „Unvollendeten“ beschloß den Abend.

Konferenz der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer

Die A. S. L. hatte die Vertreter des Bezirke Wassertrante zu einer Konferenz am 29. und 30. November nach Hamburg gerufen. Gen. Dr. Siemjen-Jena hielt ein Referat über Schule und Faschismus. Er zeigte klar und anschaulich die Ursachen des Faschismus: den Hochkapitalismus und die Weltwirtschaftskrise. Gerade die Zerstörung der mittleren Schichten führt diese in die Arme der Nationalsozialisten, denn diese Kreise denken nicht politisch. Gegen angeblich Schuldige wird der Kampf geführt: Juden und Kapitalisten. Man vertritt: Luftlinie durch Diktatur und glückt an den starken Mann. Der ganze Nationalsozialismus ist entmenslichend. Interessant waren die Ausführungen über die Schule in Italien, mehr oder weniger ist in Deutschland ja alles nur Abklatsch. Die Schule in Rußland ist rein faschistisch. Die alte Lernschule lehnt man auch dort ab. Neben der Körperbildung stehen die Naturwissenschaften, Mathematik und körperliche Arbeit. Aber in unserem Sinne ist die Schulgestaltung nicht reformierbar. Glaube (an den Faschismus!), Gehorsam (dem Führer, Diktator!). Selbst der Religionsunterricht dient dem Faschismus. Leuchtende Beispiele sind faschistische Führer, Christus wird als Held hingestellt (übrigens in Thüringen nicht anders). Die ganze Jugend gehört faschistischen Jugendorganisationen an und wird dort für das Heer vorgebildet. Uebel ist der Spitzeldienst an den Lehrern. Nur Faschisten werden eingestellt. Viel heftiger erregte denn die Sache über Kulturpolitik aus dem Programm der Nazis. Diese Sache ist geradezu jämmerlich. Familie, Schule und Heer bilden die drei Säulen des Bildungsganges. Konfessionsschulen und weltliche Schulen werden abgelehnt. Die Gemeindegemeinschaft soll allein gelten. Das Ziel ist der deutsche Mensch. Die beste Erziehungsform bilden Offiziere. Auch hier wird analog zu Italien die alte Lernschule abgelehnt. Der Geist der Nazischule kennen lernen will, muß die Nationalsozialistische Lehrerbildung lesen. Und die Auswirkung dieser Kultur: Schulschluß in Thüringen. Die Volksschulen werden natürlich nur davon betroffen: Erhöhung der Klassenfrequenz und der Pflichtstundenzahl der Lehrer. Die Schulgestaltung stellt sich, d. h. nur mit Geld geeignete Eltern können ihre Kinder



Zum Gedenken an Oskar Wilde

den Dichter des „Dorian Gray“, den Gestalter einer farbenprächtigen Geisteswelt, der — nach einem auf den Höhen der Menschheit geführten Leben — im tiefsten Unglück am 30. November vor 30 Jahren die Augen für immer schloß.

Liebesdrama

Auf der Baite in der Sächsischen Schweiz vergiftete sich ein aus Berlin stammendes Liebespaar durch Gas. Der Mann war Kunstmalersohn und Sohn eines Berliner Ministerialdirektors, das Mädchen Tochter eines Berliner Großkaufmannes; beide waren 28 Jahre alt. Der Grund zur Tat war die Weigerung der Eltern der beiden, die Eheverlobung zu gestatten. Das Mädchen war zur Verlobung mit einem anderen Manne gezwungen worden.

Der Mann mit den fünf Stimmen

Eine englische Tonfilmfirma hat einen gewissen Strahle Madag engagiert, der auf Wunsch Sopran, Alt, Bariton oder Bass singen und sich auch in zwei Stimmlagen zu gleicher Zeit produzieren kann.

In die höheren Schulen schieben. Wo bleiben die Arbeiterkinder? In der Volksschule! Also die alte Ständeschule ist wieder da. (Das nennt sich Arbeiterpartei!) Die Berufsschulen werden in der Art abgebaut, daß man statt acht nur noch vier Stunden Unterricht erhält. Bei den Volkshochschulen baut man einseitig die ab, die politisch neutral oder eine andere Richtung als nationalsozialistisch darstellen. So bietet das thüringische Experiment anschauliches Material für nationalsozialistische Schulpolitik.

Das Thema des nächsten Tages war die Selbstverwaltung. Das einleitende Referat hielt Gen. Siemas-Grade. Der Referent hob zwei Punkte heraus: die kollegiale Schulverwaltung und die Elternräte. Er ließ uns Einblicke in die preussischen Verhältnisse tun. Gen. Meckant-Hamburg berichtete darauf über die Erfahrungen in Hamburg. Erfreulich ist es, daß dort auch in bürgerlichen Kreisen mehr und mehr die Erkenntnis wächst, daß die neue Schule die Selbstverwaltung braucht, daß erst dadurch, daß die Kräfte der Erzieher frei werden, eine Weiterentwicklung möglich ist. Auch die Mitarbeit der Eltern ist besser geworden. — In einer stundenlangen Aussprache konnten die Erfahrungen ausgetauscht werden.

Im Anschluß wurden noch Organisationsfragen besprochen. Das Ergebnis: überall der Wunsch, trotz der Gruppierung nach den Wahlbezirken wie bisher einmal im Jahre in Hamburg zusammenzukommen, um schulpolitische Dinge und erzieherische Fragen besprechen zu können.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

An die Behörde, die es angeht!

Das Heer der Arbeitslosen hat die 3/4 Million bereits überschritten. In diesem Zeichen der Zeit ist es sehr zu begrüßen, wenn Arbeitsgelegenheit geschaffen wird. Aber es darf und kann nicht so ausarten wie es auf der Lübecker Deimühle geschieht. Dort steht es folgendermaßen aus: Auf der Deimühle in Siems haben die beiden Firmen Löwenthal und Wülfchen Arbeiter eingestellt, um Korn zu löshen. Gehalt wird 1 RM. die Stunde ohne einen Zuschlag für Ueberstunden. Ferner müssen die Arbeiter sich selbst versichern. Ist dieses gesetzlich zulässig?

Die Gewerkschaften fordern in Anbetracht des großen Heeres der Arbeitslosen die 40stündige Arbeitswoche. Auf der Deimühle in Siems ist aber das Entgegengesetzte der Fall. Dort herrscht nämlich die 70-80-Stunden-Woche. Gearbeitet wird von morgens um 6 Uhr bis abends um 9 Uhr, ja sogar bis um 11 Uhr, mit einer 1/2 Stunde Mittagspause. Die Stimmung unter den Arbeitslosen in Siems ist nicht gerade rosig zu nennen. Denn über 75 Prozent der Einwohnerchaft in Siems sind arbeitslos. Sollten die Vorfälle auf der Deimühle den Lübecker Behörden nicht schon bekannt sein? Es wird Zeit, daß hier energisch eingeschritten wird.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung! Jungburschen! Am kommenden Donnerstag 20 Uhr findet im Haus der Jugend eine wichtige Monatsversammlung statt. Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich!

Solgarbeiter-Jugend! Mittwoch 17.30 Uhr Arbeitsabend, Donnerstag 17.30 Uhr Musikgruppe für Anfänger, 20.30 Uhr alle anderen Kollegen. Freitag 20 Uhr Vortrag.

Metallarbeiter-Jugend! Achtung! Donnerstag abend wichtige Versammlung. Frage unseres neuen Jugendleiters wird eingehend besprochen. Es wird gebeten, daß alle erscheinen.

Achtung, WFL! Donnerstag 20 Uhr Spielabend. Alle Theaterspieler müssen um 19 Uhr zur Probe erscheinen. Auch der Kollege Weper (wenn du kommst, wird dir deine Rolle wieder abgenommen).
Materijugend, Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend Fortsetzung des Schrifttums.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die Operette der Zeit „Victoria und ihr Husar“ von Paul Abraham gelangt nun auch, nachdem sie bereits an mehreren deutschen und ausländischen Bühnen Riesenerfolge zu verzeichnen hat, am kommenden Sonntag (7. Dezember) in Lübeck zur Erstaufführung. Die Inszenierung leitet Spielleiter Camillo Hofinger, die musikalische Leitung hat Kapellmeister Guido Binkau. Die Tauselteilung der Ballettmeisterin Ella Genschow. Platztische Volksges. Auf die 2. Abonnementsvorstellung am Donnerstag, den 4. Dezember wird hingewiesen. Unsere Niederdeutsche Bühne „Hörnerweise“ (Drama in 5 Akten von S. Bockard). Die Vorstellung findet wieder um 8 Uhr im Marmoraal statt. „Hörnerweise“ ist ein der besten plattdeutschen Dramen, das jeder Niederdeutsche gesehen haben muß. Vorverkauf Süßstraße 35.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. B. Mitgliederversammlung am Freitag, dem 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Sportheim.

Bund für Freizeitsport. Außerordentliche Mitgliederversammlung am kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr im Haus der Jugend. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller dringend erwünscht.

WLB. Moislings. Achtung, Jugendmannschaft! Am Donnerstag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Mannschaftsversammlung statt. Da eine Neuaufstellung der Jugend stattfindet, müssen sämtliche Genossen erscheinen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, Ortsgruppe Wulfsdorf. Versammlung am Sonntag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr im Bundesstadion „Wulfsdorf“. Erscheinen ist Pflicht.

Zusatzpartei, Jugendabteilung. Jugendgenossen, besucht regelmäßig den für euch angelegten Sportplatzabend in der Turnhalle der Handelschankstraße in der Schwartauer Allee. Jeden Dienstag von 7 1/2-10 1/2 Uhr.

Am Dienstag, dem 2. Dezember, kommt der Kreiswanderlehrer zu euch und wird selbst die Leitung an dem Abend übernehmen. Daher ist es Pflicht eines jeden der gemeldeten Genossen, an diesem Abend teilzunehmen. Die noch ausstehenden Jugendbezugspreise finden wie folgt statt: Spiel Nr. 3, Seefeld — Seefeld, am 7. Dez. um 2 Uhr Seefeld; Spiel Nr. 15, Vittoria — Seefeld, am 14. Dez. um 2 Uhr Vittoria; Tabellenstand der Jugendklasse am 25. November

Gruppe A			
Rüdich 1	7 Spiele 6 Gew. 0 Verl.	1 unentsch.	13 Punkte
WFL 1	6 Spiele 5 Gew. 1 Verl.	0 unentsch.	10 Punkte
Schwarzen	7 Spiele 4 Gew. 1 Verl.	2 unentsch.	10 Punkte
Schmalzer	6 Spiele 3 Gew. 2 Verl.	1 unentsch.	6 Punkte
Schlup	5 Spiele 2 Gew. 2 Verl.	1 unentsch.	5 Punkte
Moislings	7 Spiele 2 Gew. 4 Verl.	1 unentsch.	5 Punkte
WLB 2	7 Spiele 1 Gew. 6 Verl.	0 unentsch.	2 Punkte
Eigenrang Eutin	7 Spiele 0 Gew. 6 Verl.	1 unentsch.	1 Punkt

Gruppe B			
WFL 1	5 Spiele 4 Gew. 1 Verl.	0 unentsch.	8 Punkte
WFL 2	4 Spiele 4 Gew. 1 Verl.	1 unentsch.	9 Punkte
Seefeld	3 Spiele 3 Gew. 0 Verl.	0 unentsch.	6 Punkte
Tranemünde	0 Spiele 2 Gew. 2 Verl.	1 unentsch.	5 Punkte
Rüdich 2	5 Spiele 1 Gew. 3 Verl.	0 unentsch.	2 Punkte
Seefeld	5 Spiele 1 Gew. 4 Verl.	0 unentsch.	2 Punkte
WFL 2	3 Spiele 0 Gew. 4 Verl.	0 unentsch.	0 Punkte

Die beiden siegreichen Mannschaften spielen dann den Meister der Jugendklasse aus.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapitän H. Boese, ist am 1. Dezember 9 Uhr in Rostock angekommen.

Dampfer Riga, Kapitän H. Boese, ist am 1. Dezember 20 Uhr von Rostock nach Bernau abgegangen.

Dampfer Sankt Jürgen, Kapitän A. Mayer, ist am 1. Dezember 18 Uhr von Neufahrwasser nach Riga abgegangen.

Angekommene Schiffe

2. Dezember

Norm. D. Wisnes, Kapl. Christensen, von Stettin, 1 Tg. — Dan. M. Fremad, Kapl. Petersen, von Karlsh. 1 Tg. — Dan. M. Köhler, von Riga, 3 Tg. — Dan. M. Köhler, von Riga, 2 Tg. — Dan. M. Maria, Kapl. Cosper, von Rostock, 1 Tg. — Dan. M. Margarethe, Kapl. Hansen, von Weile, 4 Tg. — Nord. D. Unib, Kapl. Nerre, von Hamsb., 4 1/2 Tg.

3. Dezember

Schw. D. Hainje, Kapl. Wulff, von Kopenhagen, 14 Std. — Dan. D. Seim Dahl, Kapl. Jørgensen, von Rostock, 1 Tg. — Dan. M. Eva, Kapl. Madsen, von Svendborg, 16 Std.

Abgegangene Schiffe

Schw. M. Vagen, Kapl. Johansen, nach Kopenhagen, Sips. — Schw. M. Merry, Kapl. Carlsson, nach Helsingör, Britetts. — Schw. M. Gudrun, Kapl. Jensen, nach Karlstrome, Ton. — Schw. M. Vera, Kapl. Hansson, nach Göttern, Chorkat. — Schw. M. Henry, Kapl. Hansson, nach Oslo, Ton und Lawaren, Fluhkat. — Dt. M. Jupiter, Kapl. Krammel, nach Ostsee, Superphosphat. — Dt. M. Emma, Kapl. Beckmann, nach Kopenhagen, Kleinholz. — Dt. D. Danzig, Kapl. Henning, nach Rostock, Stück. — Nord. D. Klein, Kapl. Jubbjo, nach Hangeland, Steinholz. — Dt. D. R. C. Frohne, Kapl. Schmidt, nach Memel, Steinholz.

3. Dezember

Schw. M. Regina, Kapl. Lundberg, nach Fredericia, Britetts. — Dt. M. Roland, Kapl. Behnen, nach Altona, Britetts.

Kanal-Schiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 749, Holm, 136 Tg. Stück, von Hamburg. — Nr. 764, Behrens, Linnu, 161 Tg. Rostocker, von Bremen. — Nr. 913, Kollbusch, 160 Tg. Linnu, von Rostock. — Nr. 3476, Gehoff, 156 Tg. leer, von Hamburg. — Nr. 17, A. Stalbaum, Lübeck, 194 Tg. Mauersteine, von Wismar.

Abgegangene Schiffe

Nr. 22, Eichenbach, 100 Tg. Rostock, nach Hamburg. — Nr. 193, Gentsch, 201 Tg. Rostock, nach Magdeburg. — Nr. 918, Stalbaum, Lübeck, 100 Tg. Stück, nach Hamburg. — Nr. 8776, Jade, Rostock, leer, nach Hamburg. — Motorboot Jollhafen, 122 Tg. Rostock, nach Hamburg. — Nr. 506, Westphaling, Lübeck, leer, nach Hamburg. — Nr. 560, Haberland, Lübeck, leer, nach Alsteden. — Nr. 780, Stalbaum, Lübeck, 204 Tg. Weizen, nach Hamburg.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 2. Dezember. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide freizeitig Hamburg ohne Provision, Courtagen und Unkosten — für ausländisches Getreide innerschiff frei Frachttage Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kg. Die Notierungen der Regierung haben den Getreidemarkt vor ein neues Problem gestellt. Zunächst ist eine Räumung des Getreidebestandes eingeordnet, indem durch Verteuerung der Futtermittel der naturgemäße Austausch unterbunden wird. Weizen ruhiger. Roggen höher gehalten. Getreide Futtermittel in den Forderungen hart erhöht. Weizen ausländischer: Manitoba 1 127-128, Manitoba 2 123-124, Manitoba 3 122-123, Hartweizen 2 Atlantik 134-135, Roggen, inländischer: Altmärk. 167-168, Pomme, Ostsee, Mecklenb., Ostholstein, Rauenburger, 71-72, Rg. 164-166, Ostholstein, Niederelbe, Hannover, der von Niederelbe 71-72 Rg. 163-165, Reichsmark; ausländischer: La Plata 72-73 Rg. 73-79, Ungarn 73-74 Rg. 78 bis 79 Rg. Hafer: Mecklenburger, Pommerischer, Ostholsteiner, alter, 53-54 Rg. per Sektolter 188-190 Rg., da neuer 52-53 Rg. per Sektolter 147 bis 155 Rg., Niederelbe 53-54 Rg. per Sektolter 150-155 Rg. Gerste: inländische, Braugerste 235-245 Rg., Sommergerste für Futterzwecke 205-210 Rg., Winter (Industrie) Gerste 202-205 Rg.; ausländische: Donau-Schwabener 61-62 Rg. 87-88 Rg.

Beifugung Sternhänge. (Bericht der Notierungskommission.) Sternhänge a r t i : Direkt vom Schiffsloft zugeführt 622 Stück, Marktfläche 4745 Gmd., zusammen 5370 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahl für 50 Rg. Lebewandgewicht: beste Getreidehänge 61-63, mittlere hängere Ware 62-63, gute leichte Ware 61-63, geringe Ware 48-52, Samen 48-52 Rg. Leichte Getreidehänge vernachlässigt. Handel: mittelmäßig. — R e i c h s m a r k : Auftrieb: 1084 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahl für 50 Rg. Lebewandgewicht: beste Getreidehänge 67-70, mittlere Marktware 67-73, geringe Räder 59-64, geringste Räder: 38-42 Reichsmark. Spitzentiere über Notierung. Handel: ruhig.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Solms für den gesamten Inhalt; Hermann Bauer für den Anzeigen- und Geschäfts-Teil; Walter Meier, Druckverlag G. m. b. H. für den Inhalt in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Schriftleitung: Johannisstraße 48 Nr. 2. Telefon 2143

Sozialdemokratische Frauen

Programme zum Winterabend am 7. Dezember sind sämtlich ausverkauft. Eine Wiederholung dieses Abends findet bestimmt Anfang Februar statt.

2. Herbst (Dankabend). Am Sonntag, dem 6. Dezember, abends 8 Uhr, Lichtbildervortrag des Genossen Solms über „Käthe Kollwitz“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Das Haus der Jugend, Lustnähel, Süßstraße 35, ist am Sonntag, dem 2. Dezember, abends 7 30 Uhr, wieder besetzt.

2. S. A. J. Sperrung. Freitag 5 Uhr Sperrung. Die Rollen für den Elternabend werden eingeteilt. Bericht der Fortanzenmitglieder.

Neue Tat (Karlsh.) Freitag von 4 bis 6 Uhr Gruppentag. Wir basteln wieder.

Schwärze-Karlsh. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag 12 15 Uhr Heimabend in der Schule zu Karlsh. Alle müssen kommen. Die neuen Mitglieder dürfen ihre Anwesenheitskarte nicht vergessen. Denkt an Spargeld.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Veranstaltung am Donnerstag, 4. Dezember 19 Uhr im Haus der Jugend. **Selbstgespräch.** Donnerstag, 4. Dezember 20 Uhr im Haus der Jugend. **Tagungsabend, u. a. Referat Robert Rahn.** Gruppentag, Berichtendes. **„Neue Tat“ (Karlsh.).** Mittwoch von 4 Uhr an Gruppentag. Unser Elternabend wird besprochen.

„Sternhänge“ (Karlsh.). Freitag 5 Uhr Gruppentag. Die Rollen für den Elternabend werden eingeteilt. Bericht der Fortanzenmitglieder.

„Neue Tat“ (Karlsh.). Freitag von 4 bis 6 Uhr Gruppentag. Wir basteln wieder.

Schwärze-Karlsh. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag 12 15 Uhr Heimabend in der Schule zu Karlsh. Alle müssen kommen. Die neuen Mitglieder dürfen ihre Anwesenheitskarte nicht vergessen. Denkt an Spargeld.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

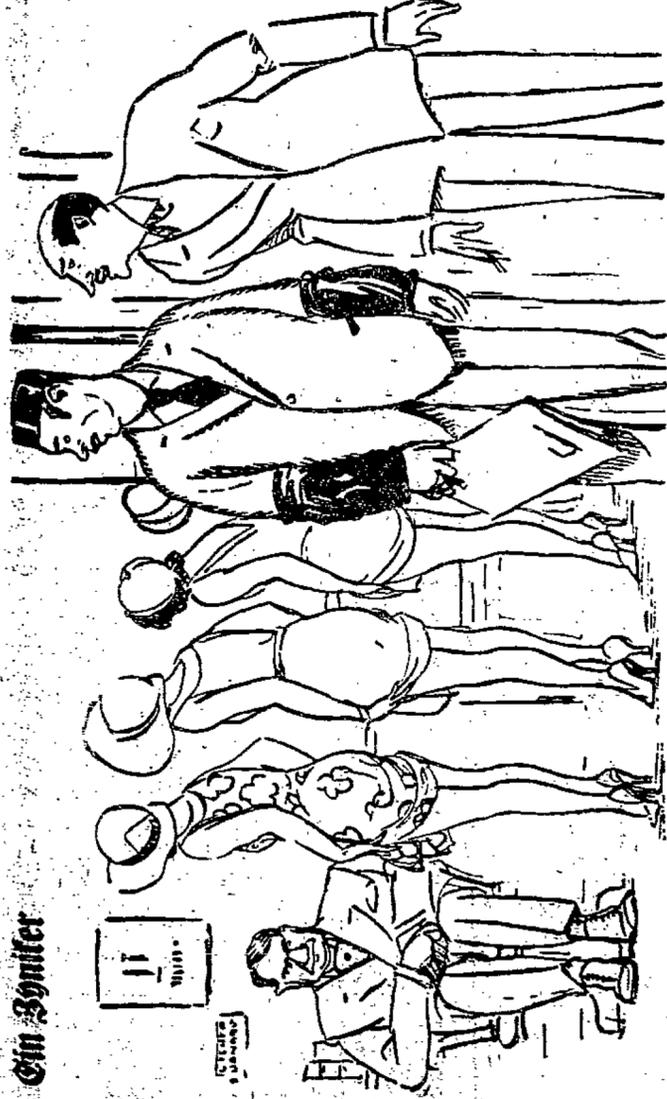
Wochen: Johannistage 41. Jahrgang
Schriftleitung: Süßstraße 48, Nr. 2
Schriftleitung: Süßstraße 48, Nr. 2

2. Bezirk 2. Mitteilung. Versammlung am Donnerstag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Gruppentag. Referat: Kamerad Meyer spricht. **Wichtige Tagesordnung.** Alles muß erscheinen.

Jugendabend! Freitag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftsheim. **Vorstellung des Kameraden Käth.** Alle Kameraden müssen erscheinen.

Spielabend. Am Donnerstag, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr: Leben im Gewerkschaftsheim. Alles muß erscheinen. **am Montag.**

Wichtiges! Achtung, Kameraden! Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr: Vortrag des Kameraden Weidlich im Kaffeehaus. Die Freunde der Republik! Eingeladene Gäste können ebenfalls an dem Abend zum Vortrag erscheinen!



„Was hat denn unser Chef vor, will der ein Ballett für sein Büro engagieren?“ „Stee, aber eine neue Privatballetttruppe.“

Begegnung.

Sch hatte einen Bruder bei der Stabs- wache des Kaisers im Großen Hauptquar- tier, und der mußte immer dabei sein, wenn der Kaiser vom Tisch aufstand und spazieren ging; da mußte er so zwangsl., dreißig Schritt hinterher laufen und aufpassen, daß nichts Böses passierte. Dafür war er bei der Stabswache und durfte sich ein Stück um-her-her-hängen, das von fern wie Gold ausah.

So war er einmal dabei, als der Kaiser, frühstücksvorbereitend im Garten des Hauptquartiers rundgehend, unvermittelt dem lieben Gott begegnete.

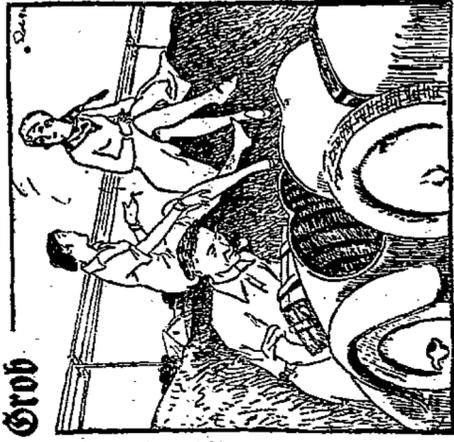
Der Kaiser war einen Augenblick be- troffen, als er sich so ganz ohne formar- schaftliche Anmeldung der Allerhöchsten Majestät Aug in Aug gegenüber sah. Aber rasch sagte er sich wieder, trat zwei, drei Schritte auf den lieben Gott zu und rettete die Situation, indem er sich verbeu- gend vorstellte: „Willkommen, der Sieg- zerklerne.“ — Worauf der liebe Gott, dem hart freudehend, auch sich vorstellte, jagend: „Gott, der Gerechtere!“

Ganz keine Leute

Der nationale Sozia- listismus.

Als Herr Hitler in einem leibhaften Klub den Breedern und eini- gen anderen national- sozialistischen Arbeitern seine Politik ausein- andergelegt hatte, erhob sich der sozial-Heinrich Sternwoges und sagte: „Sehen Sie, früher hatten wir immer eine dienliche Angst vor dem Gelpent des Sozialis- mus. Aber jetzt, wo Sie uns Ihren Sozia- lismus auseinanderge- setzt haben, geht es uns, wie es einem immer mit Gelpentieren geht: Wenn man genau hin- sieht, ist es doch nur ein weißes Gefäß und ein halber Kirschen- schap.“

Grob



„Wann hattest du deine erste Panne in deinem Leben, Willi?“ „Als ich dich heiratete, mein Liebling!“

Sarmloserer Glauben.

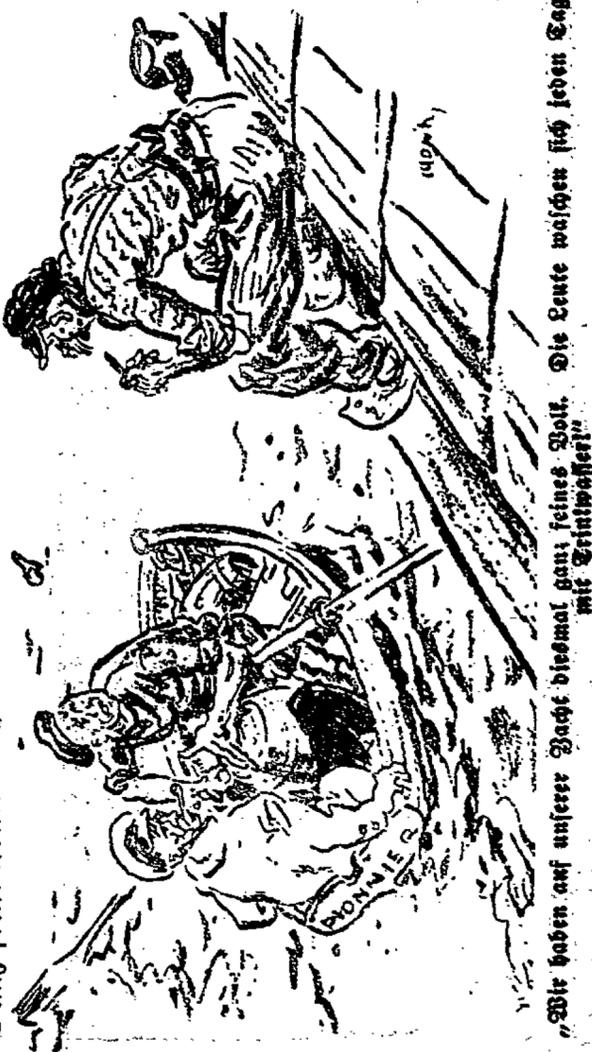
„Glauben, ver- stehen Sie, — das deutsche Volk will wieder einen festen, unbedingten Glau- ben haben — daher die Wahlfreihüte!“ sagte der innerlich gereifte Mann mit dem erhobenen Fin- ger. — „Sie schwän- zen also, wenn ich Sie recht verstehe,“ sagte der unge- reife Zuhörer, „noch zwischen Satentanz und weißen Käse?“ — Nehmen Sie weißen Käse, rat ich Ihnen, nehmen Sie weißen Käse! Sehen Sie, denn mit dem weißen Käse bringen sich die Leute selber um, aber mit dem Satentanz befähigen sie nur andere!“

Die Konturrevolutionäre. Man sagt, daß Wäterchen Stalin einen Betrauten befaßt, einen alten Kuffen, mit dem er die meisten seiner Maßnahmen berät. Dieser Betraute soll kürzlich den würdigen Nachfolger Lenins gefragt haben: „Wäterchen Stalin, wen wollen wir denn nun noch anfragen?“

„Alles, was sich meiner Politik und meinen Plänen entgegenstellt!“ trumpfte der rote Zar auf.

„So, Wäterchen Stalin,“ soll da der Alte gesagt und sich den Kopf gekräftigt haben, „dann müssen wir wohl nächsten Monat bei den Naturgelehrten anfragen.“

Nicht leicht. Da besuchte einer seinen Freund, einen neugeborenen Stedler. „Ja, — ist Ihr Haus denn auch so leicht gebaut?“ „Können' ich nicht behaupten,“ meinte der Stedler und log an seiner Pfeife, „wollten's neulich 'n halben Meter näher an die Straße rücken. Haben's nicht erlaubt geschafft. Haben vorabamt drei Nachbarn zu Hilfe holen müssen!“



„Wir haben auf unserer Nacht diesmal ganz feines Volk. Die Leute waschen sich jeden Tag mit Urinwasser!“

Der Spitz

Humoristisch - satirische Beilage

Hitler bei den Hamburger Großbreedern

Zeichnung von Harnath.



„St wirklich prächtiger Mensch, bitter schöne Herr Hitler!“ „Stigü, un dordie hätt het so ganz un my seine Gunt von einem Arbeiterbetreter an sich!“



„Du meinst Probe wird, bei 3's Arbeiter mit nackten Steinen hart bis ammen Salz bei 20 Grab Geld e fernlaufen, id made mit. Mow, wenn der Preisabbau Probe wird, dann fang id an zu freiten!“



Der Steuerfunden-Ablass

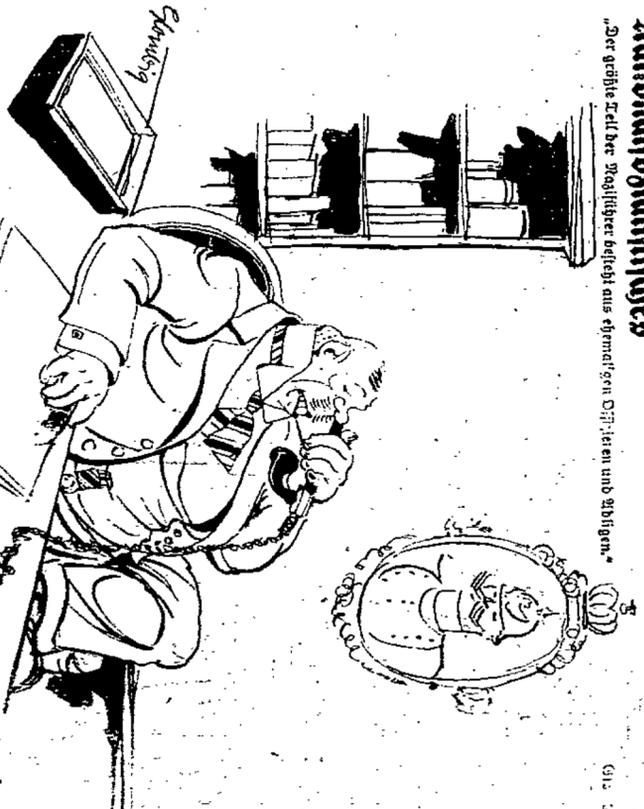
Die Steuerfunden wirkt du los, Schloß du mit vollen Händen, Das Geld ins Ausland — aber groß — Du wird dich keiner pflanzen. Ein Stundenlohn wird gemacht, Der Bräutigam wird dich schonen, Der große Dieb wird dich geehrt, Und der rechte Millionär! Doch, wie bei dem Geld in Deutschland, So darf's das Reich nicht denken, Das du erwartest mit eigener Hand, Brodel herappe ohne Geld! Zerbrich von Steuerfunden — Ja, sag dein Geld nur in der Schweiz; Müch man dich nicht betauben. Dann warte ich du Glück finden Für alle Steuerfunden!

Briand im Spiegel des rationalen Frankreich



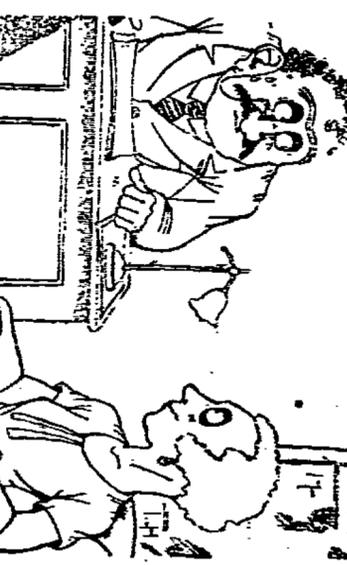
„Eine reaktionäre Pariser Zeitung kritisiert Briand als „Echthautsame am Grab Locarno.“

Das war im Sandgarn, ergähte der Richter. Der Hauptmann hatte uns vorgeführt. Weil wir nicht wußten, wie's im Dorf drum aussah, löschten wir langsam und belämmen uns sehr, ehe wir gänzlich hineingingen. Dem jeder schreit seinen eigenen Geben. Die Straublen waren aber schon brauchen. Als wir die dritte ober vierte Schauer durchsuchten — das Regiment fesselt hier in das Stroh und in die Scheunen hinein, denn dieses ist einfacher, fester und ununterlegener als das ein Straub gepunzen, der bei unferner Anblick fuchte und verlegen den Finger in den Mund steckte, aber sich bald wieder hobte und zu uns sagte: „Ganzes, broden im Strichdurm hoden noch ein paar brüt!“



„Sawoll, hier sit das Satro der nationalsozialistischen Arbeiterpartei.“ „Sawoll, Sie sprechen mit dem Arbeitervertreter felder.“

Infere Energie

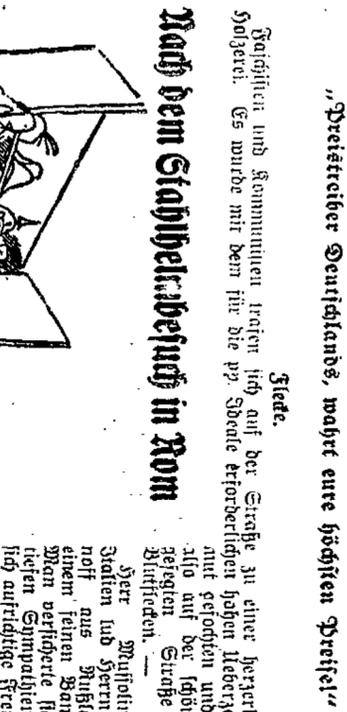


„Dah man die noch nicht mit Professur bedacht hat, Seine Doktor“, Sed habe auch in dieser Welt an viele Geinbe.“ „Dy, in der anderen gewiß auch, nicht wahr!“

Schönheit

Da sieht der Kluge, der verständigste unter den Jungen, daß er sich gut behaut und wenn er die Hand anverwundet, verpflastert sie die Wunde. „Nun verstanden Sie sich und zu erheben, aber Siege“ sagte der Kluge, „was geschah, nachdem Sie sich verunfallt haben, Schramm verpflastert ein Mann an Heiler?“ Der Geige dachte nach, und dann sagte er still und flüsternd: „Da hat eine Schramm an mein Arm und fragte mich, ob ich kein Mann sein und verpflastert wollte, wenn du es nicht...“

„Dreistricter Geurichtend, macht eure höchsten Dreifel“



„Was für ein Postum würdigen Eure Gesellen?“ „Staffelint: „Das von Kaiser Mühlheim!“ (St. Silesco, arto-Sark.)

Nach dem Stahlaberuf in Rom

„Sagen Sie, meine Herren, welche einer der Maschinen, wenn Gefächten sammelstücken, gibt es regelmäßig Stede...“